



3745

767

S. p. 192.



Ceciliens Flucht nach Berlin.

Eine Schule
für
die Mädchenwelt
von
Otto Conrad Christiani.



Braunschweig, 1800.
bey Carl Reichard.

Goedeke erm.



Goe 330

L40,73

Ihro Gnaden
der
Frau Legationsrätthin Haffe
geborne
von Schmettau

e h r f u r c h t s v o n
g e w i d m e t
v o m

V e r f a s s e r .

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771



In dem hohen Gefühl meiner tiefsten Dankbarkeit für Ihre Gnaden mir unvergessliche Güte, wage ich es Ihnen verehrungswürdigste Frau eines meiner ersten kleinen Werke mit unbegrenzter Verehrung für Sie, zu überreichen. Ich erfülle kühn die schönste Forderung meines Herzens Ihnen öffentlich zu zeigen, wie wahr und aufrichtig die hohe

Achtung und Dankbarkeit ist, die ich
für Ihre Gnaden hege.

In der Entfernung von allen de-
nen großen, edlen und guten Seelen
in deren Gesellschaft ich die schönsten
Tage meines Lebens so schnell ver-
fließen sah, führt mir nun der Ge-
danke der Vergangenheit, die liebli-
chen Bilder derer, die mir so unend-

lich theuer sind, vor meine oft einsam
traurende Seele.

Dann denke ich an das türkische
Zelt unter den hohen Linden von Kan-
zau, an das Fischen im Teiche an je-
nem schönen Sommerabende, an un-
ser Sprüchwörterspiel, und alle die
süßen geselligen Freuden, die ich in
Ihrem Hause genoß; dann entrinnt
eine Thräne des Dancks, daß es so

war, und eine Thräne der Wehmuth,
daß das nicht mehr ist, meinem Auge.

Oft noch lächle ich mit inniger
Freude wenn ich mich in Ihrer Gesell-
schaft der muntern Wilhelmine ent-
finne, wenn wir im freundlichen Ref-
fen, im Lachen der Freude, die Tage
der Leiden des Erdenlebens vergaßen.

Warum das nun so ganz anders
ist, warum das Schicksal mehr, als
eigne Willkühr mich aus diesem Zau-
berkreise riß, wollen wir jetzt nicht
denken. Bei unserm guten Classen
war es, wo ich zum letztenmale
in Ihrer und Ihres Herrn Gemahls
Gesellschaft mich meines Daseins freu-
te, wo aber schon das ahndende Ge-

fühl der Trennung geheim in meinem
Busen ruhte.

Ich ersehe nichts sehnlicher aus
der Hand der Vorsicht, als das Glück
einst Sie meine gnädige Frau,
Ihren Herrn Gemahl, und die wie-
derzusehen mit denen ich so reizende
Tage verlebte.

Was war natürlicher, als daß aus solchen Gefühlen und Wünschen auch dieser Wille meines Herzens entstand Ihnen verehrungswürdigste Frau hiemit öffentlich die Huldigung meiner Dankbarkeit und meiner gehorsamsten Ergebung darzubringen.

Mit dem Wunsche für die schönste Beglückung Ihrer Tage, mit der

gehorsamsten Bitte, mein Anerbieten
nicht zu verwerfen, vereinige ich die
treue Versicherung, daß ich mit unbe-
schränkter Hochachtung verharre

Ihro Gnaden

Roßlig im August
1800.

unterthäniger
Otto Conrad Christiani.

V o r r e d e.

Nicht wahr ruft die muntere Friederike aus, nicht wahr Mutter, die Vorrede überschlagen wir; denn sie gehört doch nicht eigentlich zur Geschichte. — Diesmal mußte du sie, mir zu gefallen mitlesen mein Kind, antwortet die Mutter, und das bloß darum, weil ich den Verfasser kenne.

Und so findet sich manchmal ein Grund warum Vorreden gelesen werden, und es ist daher doch nicht übel, wenn man das Compliment ans lesende Publikum nicht bloß im Sinne behält, sondern hübsch niederschreibt.

Auf meiner Reise durchs Obersächsische fand ich die glückliche Familie, in der Cezilie jest die schönsten Pflichten der Gattinn und Mutter übt. Die schönen Gegenden von Sachsen sind es nicht allein, die mich entzücken, auch die trefflichen Menschen, die ich dort fand, entgingen meiner Bemerkung meiner Liebe und meiner Bewunderung nicht. Aus diesen Bekanntschaften entsprang auch diese Geschichte, die ich mit Erlaubniß der Hauptpersonen derselben, versteht sich unter fremden Namen und Gewande hier dem

Publikum zur Erhohlung und Beherzigung darlege.

Euch junge Mädchen, die ihr die Gefahren noch nicht kennt, die eurer Schönheit und den sanften Gefühlen eures Herzens drohen, euch kann sie einige Aufklärung geben, die eurer Bemerkung nicht unwerth sein werden.

Cezilie handelte in ihrer Angst unbesonnen — schuf sich selbst die Gefahren, und nicht immer ist das Schicksal so begünstigend, unbesonnene Menschen ihrem Untergange zu entreissen. Daher selbst das kränkende Gefühl das Cezilie bei allem Bewusstsein ihrer Tugend begleitete, deren Rettung sie nicht sich sondern einem günstigen Schicksale verdankte.

Erholung und Belehrung ist daher
das einzige was der Verfasser erreichen
wollte.

La reflexion rend sage
rust mit dem Franzosen der

Verfasser.

Verzeichniß der Kapitel.

	Seite
I. Das erste Unglück	5
II. Gefährlicher Irrthum aus Liebe	8
III. Unerwarteter Schritt	13
IV. Cezilie in Berlin	20
V. Unglückliche Begegnung	29
VI. Großmuth	38
VII. Die Moral der Freesen	47
VIII. So befehrt man unverdorbnе Mädchen	54
IX. Sturm und Drang	68
X. Der Jüngling des Glücks und der Weisheit	71
XI. Cezilie wird geliebt	82
XII. Ursprung des Guten aus dem Uebel	89
XIII. Nicht gut, nicht böse	95

	Seite
XIV. Beredlung	100
XV. Immer besser	108
XVI. Monolog und Dialog	120
XVII. Versuche	134
XVIII. Ueberlegung	146
XIX. Das Geständniß	151
XX. Unnöthige Vorsicht	162
XXI. Wer hätte das gedacht?	172
XXII. Freude über Freude	187
XXIII. Au! Au! Madam Fresen! Ei! Ei! Herr von Pricker!	201
XXIV. Das Wichtigste von allen	213

Ceziliens Flucht nach Berlin.

Eine Schule
für
die Mädchenwelt.



Erstes Kapitel.

Das erste Unglück.

Zwanzig Jahre lebte der Commerzienrath
Nuhland mit seiner Gattinn, der Wahl seines
Jünglingsalters in einem ungestörten häuslichen
Glücke. Zwei liebenswürdige Kinder waren die
Früchte dieser Vereinigung. Das älteste, ein
muthiger wohlgebildeter Knabe, ergriff früh
schon die Waffen. Mit der Bewilligung seines
Vaters ging er mit den Hessen nach Amerika.

Bei der Vorliebe, die der Commerzienrath als Kaufmann immer fürs Reisen gehabt hatte, sah er es gern, wenn sein Sohn als Krieger in fernen Ländern sich zu bilden suchte. Freilich ahndete das mütterliche Herz, der Gefahren viele für den einzigen geliebten Sohn; Madam Kuhlmann war weise genug, sich bei aller zärtlichen Angst durch den Gedanken zu beruhigen, er geht dem selbst gewählten Berufe entgegen. Diesem folgen, heißt sich dem Schicksale getrost ergeben. Ehre wollte der Jüngling mit dem Vermögen vereinigen, das ihm die Hand des Glücks bot.

Die andre liebliche Frucht dieser Ehe gehörte zu dem schwächern Geschlechte, das sich die Eroberungen seiner Schönheit durch Zartheit und Sanftmuth erhält. Cezilie zeichnete sich schon in ihrem vierzehnten Jahre, durch Gestalt, Reiz und Geist vor vielen ihres Geschlechts aus. Sie

faſſte leicht und war lenkſam genug den Warnungen fremder Weiſheit willig zu gehorchen. Ihr Herz war aufrichtig und zärtlich aber ſchwach. Die Sorge, die auf ihre Erziehung gewandt war, hatte die Vortrefflichkeit ihres Geiſtes und Herzens nur noch mehr erhöht. Ceſilie ward eine der vollkommenſten Mädchen. Ihre Eltern beteten ſie an.

Ein trauriger, aber oft geahndeter Vorfall machte ſie den Ihrigen noch weit theurer. Ihr kühner Bruder, der furchtlos den väterlichen Heerd verlaſſen hatte, um im wüſten Amerika Englands angemaachtes Recht zu vertheidigen, ſah bald durch einen glücklichen Erfolg ſeinen Muth gekrönt. Seine Verdienſte und ſeine männliche Entſchloſſenheit ſtellten ihn bald an die Spitze einer Compagnie. Kaum aber hatte die ſohe Nachricht dieſer errungenen Vortheile, laute

Freude im väterlichen Hause verbreitet, als vom neuen an Hamburgs Wällen ein Postschiff landete und traurige Auslagen brachte. Hingerissen vom glühenden jugendlichen Muth, war der neue Hauptmann in der letzten Schlacht verschwunden

Welch harter Schlag des Schicksals! das erste Unglück in der Reihe glücklicher Tage, die bisher so segensvoll gewesen waren, der Schmerz war grenzenlos. Cezilie nur vermag ihn zu mildern. Sie bewies sich so zärtlich, so innig theilnehmend und gefühlvoll, daß der Eltern Kummer sich in der liebevollen Besorgniß für Ceziliens verbende Trostlosigkeit verlor. Aber fester als je fesselte dieses Betragen Vater und Mutter an ihren weiblichen Engel. Gemeinschaftlich war beider Gedanke, Ceziliens Wohl.

Das junge Mädchen, das nichts wie zärtliche

Sinweisungen von Vater und Mutter, gewohnt war, entsprach dieser Liebe würdiger, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Seit dem Verluste ihres Bruders, war sie eine der ersten Partien der Stadt geworden. In ganz Altona gab es nur eine Stimme zu Ceziliens Lobe. Der Geschmack wie der Eigennutz, fanden das Wünschenswerthe in ihrer Person vereinigt. Jeder Jüngling strebte ihr Herz zu rühren, jedes Mädchen beneidete sie.

Zweites Kapitel.

Gefährlicher Irrthum aus Liebe.

Unter allen denen, die Ceziliens werdende Keiße fesselten zeichnete sich vorzüglich der junge Priester durch den Eifer und die Standhaftigkeit in seinen Bewerbungen aus. Er war ein fünf und zwanzigjähriger Beck, und das verdorbene Schooskind seiner Mutter. Frau von Priester, die Witwe eines ehemaligen Regierungsraths, war von altem Adel und reich; von Natur geizig, war sie nur gegen den geliebten Sohn verschwendrisch.

Er drang in die, sonst so ahnenstolze Mutter, für ihn um Cezilien zu werben. So reich aber und so weit am Stande sich auch Frau von Pricker über Rußlands Familie erhaben fühlte, war doch Ceziliens Ruf so groß, daß es selbst ihr schmeichelte, das schöne allgemein geliebte Mädchen ihre Schwiegertochter nennen zu können.

Noch am nämlichen Tage fuhr sie zu Rußlands und bewarb sich für ihren Sohn. Die Partie schien vortheilhaft und ward angenommen. Eltern, thörichte Eltern! ihr trautet Cezilien, dem unerfahrenem Mädchen — wie es euch schien — noch keinen Geschmack in der Wahl des künftigen Gatten zu.

Nur der Vorzug des großen Vermögens hob den jungen Pricker. Bildung und Sitten bestimmten ihn zum letzten verlohrnen Gegenstande auf den ein ehrbares Mädchen ihre Augen hätte werfen kön-

nen. Schwarz und gelb von Farbe, mager, klein, schief gewachsen, grob, dem Trunke ergeben, überließ er sich zuweilen den eckelhaftesten Ausschweifungen.

Und neben dieses yhisische und moralische Ungeheuer, das Bild der reizenden Cezilie gestellt, welch weiter Abstand. Ihr blondes Haar hätte ihr zur Hülle dienen können; Ihr großes mildes blaues Auge bezauberte jeden der in dasselbe sehen durfte. Der kleine Mund und die schön gerötheten Lippen — das himmlische Lächeln — die marmorweiße Brust, die schon begann den leichten Flor zu heben — die weiche Hand — die milchweißen runden Arme — ihr nicht großer aber auch nicht kleiner Wuchs — der reizendste Gang — den lieblichsten kleinen Fuß — alles dieses im herrlichsten Verein gedacht, und welches Herz würde nicht für Cezilien schlagen? —

Pricker erhielt die Erlaubniß sie oft zu sehen. Ehe man noch Cezilien etwas von der vorhabenden Verbindung gesagt hatte, empfand sie schon allen Widerwillen gegen ihn, den er verdiente. Oft sagte sie zum jungen Fahrman, dem Buchhalter ihres Vaters — Es war der schönste Junge den je die Erde trug; ein reichender Wuchs, braunes Haar, eine zarte Farbe und ein Paar sanfte, sehr sanfte Augen. — Oft sagte sie zu ihm: wie sehr beklage ich das Mädchen, das dem Ungeheuer, dem Pricker aufgeopfert werden soll. —

Nach Verlauf einiger Tage, erfuhr sie, daß sie selbst dieses Opfer sein sollte. Wer beschreibt ihre Verzweiflung; Wie viel vergoß sie Thränen — O um dieses zu fühlen, muß man ein Mädchen sein, daß einen Pricker heirathen soll,

und ein Herz hat, das nur allein für einen lie-
benswürdigen Fahrman, der Liebe Flamme
nährt.

Drittes Kapittel.

Unerwarteter Schritt.

Fahrman war achtzehn Jahre alt; seine Familie arm aber edel; In Kopenhagen erzogen, vereinte er mit seiner lieblichen Gestalt, jenes lebhafte und ungezwungene Betragen, das den Weibern so anziehend ist; ein Vortheil den nur die Bildung großer Städte gewährt; Mit dem gebildeten Geiste verband er Kenntnisse und die wahre Anlage zu einem wirklich trefflichen Dichter; Er sprach gern über Religion und Philosophie; nicht mit dem Eigendünkel eines jungen

Kantianers, sondern bescheiden und überlegend. Mit der zärtlichsten Theilnahme für unglückliche junge Mädchen verricht er das weichste gefühlvollste Herz; Und so war Fahrmann der reizendste und gebildetste junge Mann, wenn schon kein Gelehrter von Profession, sondern nur bloßer Buchhalter.

Gegen so viel Verdienste konnte Cezilie unmöglich gleichgültig bleiben. Oft verglich sie den entzückenden Fahrmann mit dem Ungeheuer Priester; wie wenig vortheilhaft für diesen! Sie glaubte den schönen Jüngling zu lieben; sie erfüllte wirklich sein Herz, und beide verbanden sich, daß sie Priestern nie ihre Hand geben würde.

Vater und Mutter aber hatten geschworen, sie sollte ihn heirathen. Der Widerwille des Mädchens schien ihnen eine Kinderei zu sein. Schon wurden Einrichtungen getroffen, der beh-

re Tag festgesetzt, und in drei Wochen sollte Cezilie, Frau von Pricker heißen. Betrübniß und Verzweiflung konnten keine Aenderung bewirken.

Acht Tage vor der Hochzeit sagte Cezilie dem Geliebten: Ach Fahrmann, wie unglücklich bin ich! was ist aus meinen Eltern geworden? Sonst so zärtlich und jetzt so unerbittlich gegen alle meine Thränen. Sie betrachten mich als ein Kind, dessen Herz und Geist sich an das Schicksal gewöhnen wird, dem sie mich aussetzen. Aber ich bin fest entschlossen nicht zu weichen; Zu den Füßen meiner Mutter will ich mich werfen; ihr will ich es sagen: daß ich lieber sterben als mich an denjenigen fesseln lassen will, den ich verabscheue.

Fahrmann rieth sie zum Versuche dieses Mittels. Obgleich er liebte und geliebt war, rechnete er doch nie darauf der Gatte seines angebeteten Gegenstands zu werden; Ein anderer Bewe-

gungsgrund leitete sein Herz; Es war die reinste, zärtlichste Freundschaft. Die Welt lächelt höh- nend einer solchen Freundschaft, aber wer Fahr- mann gekannt hat, weiß gewiß, daß diese Be- hauptung gegründet war.

Cezilie eilte ins Zimmer ihrer Mutter; Sie weinte, seufzte, schrie . . . und gewann nichts. Die Eltern hätten sicher geglaubt ihres Kindes ärgsten Feinde zu sein, wenn sie es nicht zu sei- nem Glücke zwängen. Nur durchs Uebermaas ihrer Liebe, waren sie grausam. Einst, hofften sie, würde es ihnen Cezilie Dank wissen.

So verfährt der Kaufmann und der Be- wohner großer Städte. Nur Eigennutz und Ehrgeiz sind die Triebfedern ihrer Handlungen. Die Stimme der Natur, der Liebe, der Freundschaft, selbst der Menschlichkeit, wird grausam über- hört. Eine Folge der Ausartung des Zeitalters.

Cezilien galt nichts mehr als ihre Verweisung, und die Stimme des geliebten Fahrmann; Sie erklärt ihm, daß sie fliehen oder sterben will. Dieses eins oder das andere läßt den Jüngling nicht länger unentschieden. Freilich kennt er die Gefahr ein junges reiches und angesehenes Mädchen vierzig bis funfzig Meilen fern vom väterlichen Hause zu begleiten; . . . Aber Cezilien sterben zu lassen! . . . Wie unerträglich wird dem liebenden Jünglinge diese Vorstellung. Er hätte sich strafbar geglaubt, sich hier noch länger nöthigen zu lassen. Er verspricht, sie nicht zu verlassen, sie zu führen.

In meinem zwölften Jahre, sagte er ihr, erzählte mir meine Mutter, man hätte sie mit einem eben so garstigen Menschen, wie Pricker verbinden wollen; Sie entfloh; Mein Vater begleitete sie . . . Ach ich möchte ihm gleichen; Er hei-

rathete seinen jungen Flüchtling; aber ich? —
Was würde daraus werden?

Cezille bot die Waffen der weiblichen List auf. Sie schien sich zu ergeben; Sie forderte Gold und Juwelen. Man glaubte sie hiedurch leicht zu blenden. Man gab ihr mehr als sie zu wünschen schien.

Der bange Abend kam; Cezille will seine Kühle genießen; Fahrmann und ein Wagen mit vier raschen Pferden, erwarten sie auf der großen Straße. Der Spaziergang ging nach Berlin.

Welch fürchterlicher Lärmen in des Commerzienraths Hause. Keine Cezille kehrt wieder. Bei allen Verwandten und Freunden wird sie aufgesucht. Man findet sie nirgend. An Fahrmann dachte niemand in diesem Aufruhr. Aber als auch er am folgenden Morgen sich nicht im Kometoir sehen ließ, da klärte sich vieles auf. Der

Commerzienrath umarmt die trostlose Gattinn,
wirft sich in den Wagen, verfolgt ihre Spur, fin-
det glücklich die rechte; Aber ach die reizenden
Flüchtlinge haben zwölf Stunden voraus. Ermü-
det, erzürnt und tief betrübt steigt der alte Kuh-
land vor der Stadt Berlin aus dem Wagen.

Viertes Kapitel.

Cexilie in Berlin.

Mädchen! unbesonnene! Mädchen, ein einziger unüberlegter Schritt, welche schreckliche Folgen kann er für euch haben. Die Flüchtlinge waren glücklich in Berlin angekommen und hatten auch bald zwei Zimmer in einem Hause unter den Linden gemiethet. Nicht die Liebe nur der Haß hatte die junge Kuhlant zu einer so unbesonnenen und verzweifelten Flucht verleitet. Sie dachte nicht einmal der Rechte, die jene auf sie hatte. Die ganze Reise war ohne die geringste Verletzung

der Sittlichkeit vollbracht. Fahrmanns Betragen war äusserst zart und achtungsvoll, auch doch muß dieses jetzt noch unberührt bleiben.

Die Geliebte kannte bis jetzt von der Liebe, nur das süße Kosen und die zärtlichen Winke. Die erste keimende Schaam erhöhere Ceziliens Reize unendlich. Sie erröthete bei Worten ohne ihren Sinn zu kennen. Ihre Lebensart und ihr gegenseitiges Betragen erlitt auch in Berlin keine Aenderung. Cezillie besaß das schönste Zimmer in ihrer kleinen Wohnung; Fahrmann eine Kammer, die durch eine Küche von der Stube seiner Geliebten getrennt war. Ein ganzer Monath verging ehe sie sich sehen ließen; das beste Mittel um unentdeckt zu bleiben. Bald darauf aber nöthigten Ceziliens Besorgnisse den Jüngling sich wenigstens des Abends aus zu wagen, um zu er-

fahren ob ihrentwegen sich auch öffentliche Gerüchte verbreitet hätten.

Der Commerzienrath hielt sich noch immer in Berlin auf; er war aus der Stadt Paris zu seinem Commissionair gezogen. Er wusste nach allen Maasregeln, die er genommen hatte, sicher, daß seine Tochter noch in Berlin sein mußte. Seine Hoffnung sie dort wiederzufinden, war so bald noch nicht beendet.

Ihre Flucht erweckte bei Cezillien Besorgniß für ihre Gesundheit. Um sie zu beruhigen, mußte sich Fahrmann einem der dortigen Aerzte eröffnen, den er schon lange gekannt und immer für einen seiner edelsten Freunde gehalten hatte, aber wie sehr irrte er sich. Doctor Bagtaler, der bei Duhlands Commissionair Hausarzt war, hatte stets des Jünglings innigster Freund geschienen; Er gehörte zu jenen doppelzüngigten Wesen,

die sich die Gunst eines jeden zu erwerben streben und niemanden, als sich selbst und ihren Vortheil lieben, Ueberall ein Verräther, der mit vielen sophistischen Entschuldigungen um des lieben Eigennuzes willen seinen Verrath beim Commerzienrathе herzlich zu entschuldigen wußte. Ein Verbrechen verschweigen, hieß ihm, sich zum Mitschuldigen machen, und was der schönen Scheingründe mehr waren, die dem Mißbrauche schlechter Menschen ausgesetzt sind. — Doch wozu die weitere Untersuchung eines solchen Gewissenszwanges.

Nur zu bald eilte der Treulose zum Commerzienrathе hin, der immer noch vergeblich alles zur Ausforschung seines Kindes anwandte. Pricker war grade gegenwärtig. Ihn reizte Cezillie noch immer so sehr, daß er Trotz ihrer schlecht überlegten Flucht, sie zu ehelichen wünschte, fände man

ste nur bald. Die Neuigkeit der Entdeckung riß den Wüßling so hin, daß er kaum seine Freude zu mäßigen wußte. Was war auch wirklich seinem Herzen theurer, als Ceziliens Besiz, ihre Demüthigung, ihre Thränen, und die Vorstellung sie in einer ewigen Abhängigkeit von sich erhalten zu können, schmeichelte seinem wilden und grausamen Character; Aber nicht minder süß, nicht minder sehnsuchtsvoll dachte er sich auch Fahrmann der Gerechtigkeit als einen schändlichen Verbrecher überliefert.

Es war schon spät am Abend, als der Doctor die unglückliche Nachricht brachten. Nur so lange wie er erzählt hatten Vater und Schwiegersohn; Schnell eilen sie unter die Linden. Sie finden das bezeichnete Haus; Sie wenden sich an die Wirthinn; Nie gab es unter allen ihres Gleis

hen eine, die theilnehmender und rechtschaffner gewesen wäre.

Die heftigen Bewegungen des Commerzienraths, Prickers boshafte und unverhohlene Freude, Drohungen, die ihm entschlüpften, der so späte Besuch, ließ die brave Wirthinn nichts gutes für ihre Miethsleute ahnden. Sie war die ganze Zeit hindurch mit ihnen sehr zufrieden gewesen; Ohne weiter mit böser weiblicher lüsterner Neugierde ihre Verhältnisse auszuforschen, gefiel ihr die Ordnung der kleinen Wirthschaft, das beiderseitige gute Vernehmen, Ceziliens Bescheidenheit und Fahrmanns gefälliges Betragen.

Während man sich verständigte, die nannte, die bezeichnete, die man suchte, hatte sie die Vorsicht sie warnen zu lassen. Pricker von Liebe und Rache erleuchtet ahndet Betrug: Er hat Wache bei sich; sein Auge ist überall.

Die fürchterlichen Worte: ein Alter, ein
 Pucklichter verlangen sie zu sehn, set-
 zen die Liebenden in Schrecken und Verzweiflung.
 Drieker steigt die Treppe hinauf und läßt den
 Commerzienrath bei der Wittbin, die den Alten
 immer hinzuhalten sucht. Cezilie rettet sich durch
 eine schnelle Flucht zur Nachbarinn. Fahrmann
 flieht eine Hintertreppe hinunter um über den Hof
 weg sich zu retten. Drieker sieht ihn fliehen; er
 erkennt ihn nicht läßt ihn aber verfolgen; Der
 Unglückliche sieht sich ohne Rettung verlohren,
 aber theuer soll es seinen Verfolgern zu stehen kom-
 men; Er zieht einen Säbel, den er immer auf
 seiner Reise bei sich geführt hatte; er vertheidigt
 sich kühn und wüthend; die Feigen weichen schon;
 Drieker kommt hinzu; hingerissen von Wuth ge-
 gen Fahrmann, schimpft er auf die Häfcher; —
 Mörder! Mörder! hört man mit brüllender

Stimme rufen; Pricker wagt es nicht sich dem verzweifelten Jünglinge zu nähern; Sein Mordgeschrei ruft das Volk von der Gasse herbei. Fahrmann wird umringt, gefangen genommen, und entwaffnet. Jetzt nähert sich Pricker mit siegender Miene dem Unglücklichen und überhäuft ihn mit Grebheiten und Vorwürfen. Fahrmann antwortet bloß: Vor wenigen Augenblicken durftest du so nicht mit mir reden.

Fahrmann gebunden, wird ins Vorderhaus gebracht; Auf des Commerzienraths Verlangen schafft die Wache den gaffenden Pöbel fort. Die Wirthinn sieht den schönen Jüngling gefesselt und sinkt ohnmächtig nieder. Man steigt in die Zimmer der jungen Leute, Ezilie ist fort; vergeblich sucht man sie. Bei Fahrmanns Verfolgung hatte sie sich schnell von ihrer Nach-

barinn im Gedränge des wüthenden Pöbels ver-
lohren; Jetzt floh sie bald in diese, bald in
jene Gasse, sich blindlings dem Ohngefähr über-
lassend.

Fünftes Kapitel.

unglückliche Begegnung.

Jetzt wirft der Mond seinen Silberglanz über die reizenden Spaziergänge, und es verbreitet sich eine Helle die jeden erkenntlich macht. Nach einiger Zeit, in der Ezilie athemlos einen weiten Raum durchstrichen, wird ihr Schritt bedächtlicher. Plötzlich findet sie sich unter einem Haufen von Spaziergängern aus allen Ständen. Ihre Verlegenheit wird größer, sie weiß nicht, wie sie hier herkommt. Im weiten und prächt-

tigen. Berlin, wo ihr jede Gegend so unbekannt ist, findet sie sich mitten unter der Fülle von Menschen verlassen und einsam.

Junge Wüstlinge sehen sie nur für sich wandern. Sie stehen still, um sie vorbeizulassen; Weiber, die ihr entgegen kommen, zählen sie zum Auswurfe ihres Geschlechts; Und noch so jung — hört sie hinter sich weibliche Stimmen kreischen. Ältere Sünder wünschen nichts sehnlicher als die schöne Leidende, mit der reizend betäubten Miene zu trösten. Und vielleicht wäre sie ohne ein solches Anerbieten, nicht weit gekommen.

Cezilie, voll banger Furcht, verwirrt über die spottenden Bemerkungen einer rohen Jugend, beschämt über die verächtlichen Aeußerungen der Weiber, verirrt sich immer mehr unter dem großen Haufen, ohne zu wissen, wohin sie geht.

Ein dickes rundes watschliches Weib, deren frecher Blick selbst einem Gensd'armes Köthe aufgejagt hätte, wird Cezilien gewahr; Sie liest schnell im ganzen Gesichte der Armen ihre Unerfahrenheit und ihre Verlegenheit. Mit einer anscheinend freundlichen Miene tritt sie auf Cezilien zu.

Mamsel scheinen hier fremd zu seyn?

Cezilie. Ach! ja.

Das Weib. Mamsel suchen vielleicht jemanden? oder haben sich in der weitläufigen Stadt verirrt?

Cezilie (schwerer seufzend) Mein, Madam.

Das Weib. Darf ich ihnen meine Dienste anbieten? Wo wünschen sie hin?

Cezilie. Ach! ich weiß nicht.

Das Weib. Wie! . . . ich versichre ih-

nen, ich wünsche herzlich ihnen dienen zu können, einen Zufluchtsort

Cezilie. Ein Zufluchtsort! . . . Ach! mein Vater und Priester werden mich doch zu finden wissen.

Das Weib. O! nein, bei mir zuverlässig nicht; Sie dürfen sie mir nur beschreiben, und ich versichere ihnen, sie werden sie nie wieder sehen.

Cezilie. Wäre es möglich Madam! O welch Glück hat mich sie finden lassen! . . . Aber wie können sie an dem Schicksale einer Unglücklichen so sehr Theil nehmen, so fremd wie ich ihnen bin, ach ohne sie, welch ein Loos wäre mir zu Theil geworden, da ich nicht gewusst hätte wohin?

Das Weib. Ei mein Gott man ist ja kein Türke, man hat doch auch ein Herz. . .

Und dann, sollten sie nicht zu arbeiten wissen? —
Gewiß — sie werden niemanden belästigen. —
Und können sie nicht, nun so werden sie es
lernen.

Cezilie. O wie viel werde ich ihnen ver-
danken. Jetzt sehe ich, daß es wahr ist, was
man mir so oft von Berlin gesagt hat, daß es
hier viel gute Seelen gibt, deren Tugenden die
Uebel der Boeshaften aufheben oder mildern.

O Welch ein Schatz, rief in Entzücken der
Zerstreuung die wohlthätige Freesen aus.

Kommen sie mein Kind, kommen sie mit
mir. Zu Hause sollen sie mir ihre Geschichte
erzählen; Und das können sie versichert sein,
ich werde ihnen treulich eine zärtliche und theil-
nehmende Mutter ersetzen.

Bald darauf kamen Cezilie und ihre geführ-
liche Wohlthäterin in eine kleine Gasse. Den

Augen der Unschuld schien das Haus, in das sie geführt wurde, eine sittliche stille Wohnung. Ihre Führerin schellt; Man öfnet die Pforte; Doch mitten auf der Flur hemmt eine zweite Gitterthür ihre eilenden Schritte; Endlich erscheint ein Frauenzimmer mit einem mächtigen Bunde Schlüssel; Kaum gewährte sie die Alte und ihre schöne Beute, so rief sie: Ach, es ist Madame! Cezilie begriff leicht, daß ihre Beschützerin, die Gebieterin dieses Hauses sei. Man führte beide in ein schönes Zimmer des ersten Stockes. Die Fenster waren verschlossen und die Vorhänge immer herabgelassen.

In diesem Aufenthalte, wo der Tag stets nur eine wollüstige Dämmerung gewährte, erzählte Cezilie ihre Leiden. Ihre Entführung setzte die Fresen in Bestürzung; aber bald

ward sie wieder beruhigt. Sie erkannte Ceziliens sonnenklare Unschuld.

Diese Gewissheit erhöhte ihre Freude und die reichen Erwartungen, die ihr schon beim ersten Anblicke Ceziliens Schönheit hoffen ließ. Das junge Mädchen ward geliebt, geschont, geschmeichelt; Man kam ihren kleinsten Launen mit der liebevollsten Bereitwilligkeit zuvor. Man wusste sie über den Verlust des Geliebten zu beruhigen. Die Nachrichten, die Cezilie von allem dem erhielt was sie anging, waren durchgängig falsch. Bald hieß es Fahrman's Liebe sei erkaltet, sein treulos Herz hinge an einem andren Mädchen! Und die Freesen vollendete die Bemühung, ihn ihrem Gedächtnisse zu entziehen,

Nach Verlauf einiger Tage erschien ein Tanzmeister; Aber bei Cezilien fand er seine

ganze Kunst erschöpft. Sie entfaltetete mehr Reize und einen schönern Anstand für ihn, als er ihr je hätte beibringen können; Neues Entzücken für die würdige Mama; Das den höchsten Grad erreichte, als Cezilie ihre Kenntnisse auf der Harfe und dem Fortepiano verrieth. Die Aus-sichten erweiterten sich mit jedem Augenblicke.

Mein Glück ist gemacht! rief die Verderberinn, und innige Freude mahlte sich auf ihrem Gesichte.

Schon hatte sie das reizende Mädchen für einen alten Wollüstling bestimmt, der reichlich zahlte. Aber jetzt, bei Anerkennung so viel trefflicher Anlagen, faßte sie einen Entschluß, der freilich nicht besser aber doch klücher war. Es schien ihr ein schreckliches und unverzeihliches Verbrechen, so viel Reize und Talente, von einem ohnmächtigen alten Grafen herabgewür-

digst zu sehen. Sein verpesteter Hauch und seine ungewisse Gesundheit, hätte so viel Schönheit zerstören sollen? — Nein nimmermehr! — Und bei dieser Mißbilligung, die doch wahrlich aus einem verderbten Herzen kam, hatte Mama Freesen so viel beruhigendes Gefühl, als hätte sie nach den strengsten Regeln der Moral gehandelt.

Sie beschloß endlich, nicht mit ihrer schönen Beute zu eilen, und sie sorgfältig jedem lüster-
nen und neugierigen Auge zu entziehen. Sie wollte das reizende junge Mädchen erst so weit bringen, daß sie sich ihres Schutzes und ihrer Erkenntlichkeit versichert halten könnte.

Sechstes Kapitel.

Großmuth.

Pricker wollte verzweifeln, als man Cezilien nicht fand. Auf ihrem Zimmer sah der Commerzienrath ihre Kleider, die Früchte seiner Freigebigkeit, durch die er einst sich die Liebe seines theuern Kindes zu sichern suchte. Der Anblick dessen, was das ihrige war, rief seine ganze väterliche Zärtlichkeit zurück. Jetzt ahndete er es nicht mehr, er fühlte es bestimmt, daß sein vä-

terlicher Eigensinn, sein Zwang, Ursachen des Unglücks seiner Tochter gewesen wären.

Den verlassnen Kleidern gegen über, setzt er sich nieder, und Thränen rollten über die braunen Wangen. Tausendmal küßte er ein Bild, das Cezilien noch als Kind darstellte. Wäre sie jetzt gekommen, und hätte sich zu den Füßen ihres Vaters hingeworfen, sicher würde der Alte alles, alles vergessen haben. Ja wer weiß, er hätte sie vielleicht verheirathet mit Mit Fahrmann? . . . Nein! wohl aber mit einem andern, der sich ohne Mühe hätte finden lassen; und Pricker? — wäre wohlbehalten mit einem Korbe, abgezogen. Wenn aber weise Männer in einem reifen und an Erfahrung so reichen Alter, noch so grobe Fehler begehen, dann ist es doch wohl einem funfzehnjährigen Mädchen zu ver-

Reihen, wenn es einem Schicksale zu entfliehen sucht, das ihr Verderben drohet?

Wohin sie entflohen ist, wo sie sich jetzt aufhält, das muß Fahrman wissen, ruft Pricker mit heiserer Stimme. Fürchterliche Rache treffe den Unglücklichen, wenn er nicht Ceziliens Aufenthalt anzeigt. Der junge Mensch zittert, aber nicht für sich, nur für Cezilie bebt er. — Er faßt sich; mit einer Miene, aus der Verachtung und Großmuth strahlt, sieht er Pricker an, und — entwaffnet ihn. Sein Herz, reicher an Erfahrungen, als das seiner Geliebten, kannte ihren ganzen Werth; Cezilie noch viel zu jung, hatte nur erst die Vorempfindung jener süßen Leidenschaft gehabt, die oft mehr das Weh, wie das Wohl des Menschen begründet. Wahrscheinlich würde dieses zarte Vorgefühl mit der Reife der Zeit sich in eine dauerhafte und un-

wandelbare Neigung für Fahrmann geäußert haben. Aber ach! das Schicksal hatte es anders beschlossen.

Fahrmann vergißt seine Leiden; Cezilie ist sein einziger Gedanke und tausend Schrecken begleiten denselben. Sie in Prickers Händen gesehn zu haben, wäre das geringste und doch schon hinlänglich gewesen, ihn in Verzweiflung zu stürzen. — O! du! — rief er, du deren reine lautere Unschuld keinen bessern Hüter wie mich hatte, himmlische Cezilie, was ist aus dir geworden?! In welche Hände bist du gefallen? Anbetungswürdiges Mädchen, der Achtung der ganzen Welt werth, o könnte mein Blut in Strömen vergossen, dich wieder in die Arme deines Vaters führen, dich aus den Gefahren erretten, die deiner Unerfahrenheit drohen, du für die ich mehr, weit mehr als für mein Leben zittere,

Bonne sollten mir meine Schmerzen seyn, wenn ich dich glücklich wüßte.

Mein Herr, — sich zu dem Commerzienrath wendend — bieten sie alles auf sie zu finden; Sie kann unmöglich weit sein? Laufet, laufet, sucht sie allenthalben; Eilen sie, eilen sie, nicht eine Nacht müsse sie fern von ihnen sein. O wenn ich nur sie in Sicherheit weiß, dann machen sie mit mir, was sie wollen; Willig gebe ich mein Leben in ihre Gewalt; ohne Murren unterwerfe ich mich dem Missethätertode, übergeben sie mich der Gerechtigkeit. O was ich jetzt für Cezilien fühle, ist schrecklicher als der Tod!! — Ein Thränenstrom entströmt des Jünglings Augen.

Pricker benutzt seinen Rath; erhält Polizeiwache und sucht überall, aber immer vergeblich.

Jetzt bleibt ihm nichts, wie die Befriedigung seiner Rache. Nach seinem Willen erwartet Fahrmann der schmähhchste Kerker; doch der tiefgeführte Alte, von Schmerz und Kummer zu Boden gedrückt, ist weit von aller Rache entfernt. Er heißt Prickern gehen; Er nimmt Cezillens Schmuck, und überläßt mit diesen Worten, dem unglücklichen Jünglinge das Geld: —

Fliehe Unglücklicher, (fliehe ehe die Macht der Geseze dich einhohlt,) und ich vergeblich den Entführer meiner Tochter schützen kann. O! Fahrmann, Fahrmann warum handeltest du so!! Fliehe, fliehe, dein Tod giebt mir sie nicht wieder. Fliehe! ich überlasse dich deinem Gewissen, und mein Fluch über dich, sei der, daß du nie vergessen mögest, daß ich dir einst wohlgevollet habe, und den Dank, mit dem du mir dieses Wohlwollen vergaltest.

Fahrmanu umschlingt seine Knie, Thränen ersticken seine Sprache. Der Commerzienrath be-
sieht ihm vom neuen, sich auf immer seinem
Anblicke zu entziehen. Nur einen Tag erlaubt
er ihm noch sich in Berlin zu verweilen. —
Und bist du dann nicht ferne von hier Unglück-
licher, dann mag Pricker mit dir beginnen was
er will.

Fahrmanu geht, die Verzweiflung bemäch-
tigt sich des Armen; Schon will er selbst ge-
waltsam den Faden seines Lebens zerreißen; Die
Bemunft hält ihn noch zurück, sie ruft ihm nur
den einzigen Gedanken noch zu, den seine Seele
allein zu fassen vermag, den Gedanken der schmei-
chelnden Hoffnung, seiner Geliebten noch nützen
zu können. Im entlegendsten Quartiere der Stadt
verbirgt er sich; in der folgenden Nacht eilt er
verkleidet — doch nein, der Ausdruck ist nicht

schicklich . . . in weiblicher Kleidung — eilt er, sich nach Cezilien bei seiner theilnehmenden Wirthinn zu erkundigen. Aber alle ihre Mühe war eben so sehr vergeblich, als die tausendfachen Nachforschungen des abscheulichen Pricker und des innigst bekümmerten Vaters.

Nach Verlauf eines Monats waren die beiden Holsteiner, wieder nach Altona gekehrt: Der Commerzienrath im tiefsten Kummer versunken, und Pricker mit unbefriedigter Rache im Herzen.

Frau Brackow, die hiedere Wirthinn hatte ihre Abreise bald erfahren. Sie und Fahrman hatten den festen aber traurigen Glauben, Cezilie ein Opfer der Verzweiflung, habe sich in die See gestürzt, und wer wisse in welche schreckliche Ferne sie des Stroms Gewalt hingerrissen habe. Sie beweinten sie beide. Um bald

das Ende eines Lebens zu gewinnen, das durch die traurige Erinnerung an Ceziliens Unglück vergiftet wurde, ging Fahrman von Hamburg nach Westindien, und bald hörte man nicht mehr von ihm reden.

Siebentes Kapitel.

Die Moral der Treppen.

Nun wahrlich, ruft mancher Leser, bis jetzt ist Cezilie unschuldig und tugendhaft. . . . Ei der schönen Jugend!! — Noch nicht mal funfzehn Jahr und so ungehorsam? — sich entführen zu lassen, heißt das auch unschuldig sein? — Und oben in den Kauf, ohne Beunruhigung des Gewissens lebt sie mit einem jungen Menschen, für dessen Gattinn sie gilt. . . . Nein, Cezilie war nicht mehr tugendhaft; Das ihre Schaamhaftigkeit noch nicht gelitten hatte, das war Fahr-

manns Verdienst. Dem ohngeachtet durfte man dreist behaupten, das ihr Herz noch unschuldig war; Aber bald, ach nur zu bald wird sie aufhören, es zu sein.

Eben solche Bemerkungen entgingen auch der nicht, die Ezille für ihren treuesten Beistand und für ihre zweite Mutter hielt. — Und die Freesen schien wirklich nicht zu irren, wenn sie für sich behauptete: Um zu dem fähig zu seyn, was sie gethan hat, gehört wahrlich eine gewisse Kühnheit und Stärke des Geistes. Dumm ist das Mädchen nicht, sie ist nur unwissend; Täuschen, nur täuschen, ihr Herz zu gewinnen, muß meine angelegentlichste Sorge sein. Zu verführen ist sie leicht, aber unmöglich mit Gewalt zu zwingen. — Solche richtige Bemerkungen von Mama Freesen, waren eine Folge ihrer großen Erfahrungen. So viel wie ihr schon

durch die Hände 'gegangen waren, hatten sie mit Kenntnissen bereichert, die ihr statt aller Philosophie und Metaphisik galten.

Um ihr Vorhaben ausführen zu können, lehrte die Kupferinn Cezilie Spitzen knippeln. Das junge Mädchen besaß Fertigkeit, und nicht lange so übertraf sie ihre Lehrerin. Nun rühmte man ihr ihre Arbeit zehnmal mehr als sie werth war. Ihr von Natur schon eitles Herz ward noch mehr durch die Versicherung geschmeichelt, daß sie nie zur Last wäre; das wirksamste Mittel um ihr jeden Argwohn zu benehmen.

Sie ward prächtig und geschmackvoll in Kleidung gehalten. Sorgfältig entzog man ihrem Anblicke die unglücklichen Wollustbirnen, die mit ihr unter einem Dache wohnten; Zuweilen genoß sie zwar der Gesellschaft von zwei der schönsten unter ihnen, aber diese waren vorher

unterrichtet und die Mama war stets gegenwärtig. Ueberall sah Cezilie das Bild des Glücks und der Freude.

Die Freesen war ruhig in Hinsicht der Besorgniß, sie möchte sie verlassen, oder Lust haben sich öffentlich zu zeigen. Die Furcht vor dem Vater und Priekern, die sie wohl weislich zu unterhalten wusste, sicherten sie hinlänglich. Sie gab Cezilien falsche Nachrichten; Da hieß es: einer ihrer Verwandten, den Mama in Altona wohnen hätte, hätte ihr geschrieben: die Wuth und die Drohungen des Commerzienrath Lange, gegen seine entflohene Tochter, wären noch immer dieselben. Was bedurfte es mehr, um Ceziliens Schrecken zu erneuen und ihr alle Lust sich öffentlich zu zeigen, zu benehmen. Fahrman war übrigens auch vergessen, Cezilie fing an ihre Lage nicht ganz unglücklich zu finden.

Kaum würde die Freesen gewahr, daß Cezilie freier athmete, so veränderten sich, aber immer bei einem gleichen Betragen, ihre Reden. Um den Geliebten ganz zu tilgen, stellte sie ihr anfänglich alle Gefahren dar, die die Liebe mit sich führt, und die Männer durch die Bank als schändliche Betrüger; — Unmerklich aber ging man zu den Ausnahmen über — und bald waren nicht nur die Gefahren der Liebe vergessen, bald ward auch das Glück, geliebt zu sein, — im Schooße des Ueberflusses und aller Freuden zu leben — über alles gepriesen. Die Liebe, die man Cezilien schilderte war zwanglos, leicht zu zerreißende Blumenketten fesselten nur die Geliebten.

Bald hörte sie auch von den Schauspielen unter neuen Reizen reden, als sie sie bisher gekannt hatte. Die Schilderungen der großen Ge-

sellschaften, der glänzenden Bälle, die Berlin gewährt, und wo die Weiber in der Göttinnen Reihen treten, — alle diese Schilderungen nährten Ceziliens Eitelkeit und erwecken die Lust zu glänzen, in des unverdorbenen Mädchens Brust.

Um ihren Sinn und Geist für die Cezilien so ganz neue Moral der Mama empfänglich zu machen, suchte man das arglose Mädchen noch durch gewählte Lektüre mehr zu bilden. Zuerst gab man ihr Wielands Musarion, Liebe um Liebe, Aspasia, und den Mönch und die Nonne; Ihnen folgten nun Gedichte nach dem Leben und im Geschmacke des Grecourt. Mama Freesen ihre Anmerkungen, erhöheten noch mehr den für eine unschuldige Mädchenseele so gefährlichen Liebreiz dieser Schriften. Sie waren aber nur die Einleitung zu eigentlich verderblichen Büchern; Bald gewährten die ge-

fährlichen Schilderungen einer lebhaften und ausgearteten Einbildungskraft, wie sie so lebendig von Italienern dargestellt werden, der ehemals so unschuldigen Cezilie unnenmbare Freuden. Hierzu kamen nun noch die wollüstigsten Gemählde, die am meisten geschickt sind, den Sinn für Sittlichkeit zu ersticken, und die Begierden einer lebhaften Phantasie zu erregen. — Alle Sinne waren bei Cezilien in Thätigkeit gesetzt, in ihren Adern brannte ein wildes Feuer, ihre Phantasie war mit üppigen Bildern erfüllt. — Um zu fallen, fehlte Cezilien nur der Buhler; Und dieses war eben der Zeitpunkt, den die Fresken erwartete.

Achtes Kapitel.

So befehlet man unverdorbene Mädchen.

Heiter war der Morgen, aber nur dämmernd strahlte des Tages Licht durch Ceziliens seidne Vorhänge. Mit einer lachenden, freieren Miene wie gewöhnlich, trat die Mama zum armen unbesorgten Opfer ins niedliche Zimmer; und nun, indem sie sich mit einer süß freundlichen Miene zärtlicher Theilnahme an Ceziliens Seite auf dem Sopha niederließ, begann sie folgende geist- und geniereiche Rede:

Seit du bei mir bist mein süßes Mädchen,

habe ich nur auf das Rücksicht genommen, was zur Beförderung deines Glücks dienlich seyn kann; — Es scheint, wenn man sie so reden hört, daß sie studiert haben muß, da sie sonst, wie mancher bequeme Pfaffe nur ihre Weisheit aus dem Ermel schüttelte. — Jetzt naht für dich die Zeit der Ernte, aber es ist nothwendig, daß ich dich erst ganz mit deinem Wohle bekannt mache. Du lasest gestern mit so vieler Aufmerksamkeit, daß ich mich dir näherte, ohne daß du es gewahr wurdest; Deine Backen glühten in einer schönen Röthe; deine reizenden Augen waren voll Feuer; Es war eine solche Zärtlichkeit und Nührung über dein ganzes Gesicht verbreitet, daß ich in dem Augenblicke tausendmal wünschte ein Mann zu sein. Ohne Zweifel branntest du voll einer süßen Leidenschaft; Die Zeit ist da, diesen sehr

lichen Wunsch deines zärtlichen Herzens zu befriedigen. Aber indem ich dich zu diesen entzückenden Freuden führe, ist es auch nöthig, sie dir dauerhaft zu machen. Ich liebe dich unaussprechlich: was ich für dich thue, und wie ich es für dich thue, habe ich noch für niemanden gethan. Ich liebe dich zärtlicher als deine Eltern, die dich verfolgen, als dein Liebhaber, der dich verräth; Ich bin dir alles in allem; ich rechne auf deine Dankbarkeit; Vereine mit dem Mutternamen, den du mir schon lange gegeben hast, auch kindliche Erkenntlichkeit. . . . Für dich meine einzig geliebte Tochter habe ich einen jungen lebenswürdigen und reichen Liebhaber gewählt. O du weißt nicht was für Mühe mir diese Erreichung meines herzlichsten Wunsches gekostet hat. Man sagte mir, daß er einen würdigen Gegenstand seiner Zärtlichkeit suchte; Ich bot

ihm dich als meine Tochter an, er verwarf hö-
nisch meinen Antrag; Ich ließ den Wuth nicht
sinken; Ich bestand; ich suchte ihn selbst auf.
Ich schilderte ihm deinen Geist, deine Reize,
deine Vorzüge, alles umsonst. Ich ging dem
ohngeachtet wieder zu ihm und sagte, er könne
es um so sicher glauben, da ich ihn ja um
nichts mehr bâte, als blos die zu sehen, die ich
seiner würdig hielte; Und siehe ich habe mich
nicht geirrt; Herr von Reichenberg wird
diesen Abend herkommen. — Nun wir wollen
doch das Wunder sehen, sagte er mit einer weg-
werfenden Miene. . . Aber es wird anders wer-
den, wie er es denkt. Der Eindruck deiner
Reize wird nur zu bald Ton und Miene bei
ihm ändern. Ich hoffe, er wird dich weit über
meine Schilderungen erhaben finden. . . .

Aber liebe beste Cezilie es ist nicht leicht sich

einen Geliebten zu erhalten. Es gehöret Fähigkeit und Vorsicht dazu; — Willst du geliebt immer geliebt, immer neu immer anziehend sein, so liebe nicht wieder. Nie nimm einen Geliebten auf den Fuß der Unschuld und Güte. An flüchtige leichtfertige unbesonnene Blicke gewöhne dich bald; Unterbrich sein Kosen durch das Streicheln deines Hundes, durch das Maudern mit deinem Papagei; Brich in ein lautes Gelächter wenn er in seiner Unterhaltung gefühlvoll wird; Halt ihm nie seine Abwesenheit vor. Geschiehe es aber, daß du mitten im Mause der Liebe, von eigner Zärtlichkeit dich hingerissen fühlst. . . dann muß es nur ein Blitz sein, der im Verschwinden glänzt. Aber das ist noch nicht alles: Du mußt auch auf ein gutes Auskommen für die Zukunft denken; Ohne genau nachzufragen, fordert es die Klugheit, die freigebige Laune des

Zunigliebenden zu reizen. Künstler und Kaufleute erwähnen ihm bald was dir gebriecht; Die mit allem Feuer der Einbildungskraft beschriebne Sache, die dir gefällt, läßt ihm bald sehen wie sehr du sie wünschest; So erhältst du, ohne grade zu fordern. Ueberhaupt — jeden süßen Augenblick, in dem du dich, von Liebe hingegen, selbst zu vergessen scheinst, begleite das Geschenk irgend eines köstlichen Juweels. Weißt du, daß dieses sicher der Fall ist, dann kannst du oft mit zärtlicher Miene einige Liebkosungen wagen. Aber mit dem Empfange sei gleich deine leicht sich hinwegsetzende Miene wieder da.

Wir sind den Männern nur das, wozu wir uns selbst machen; Ihre Geschenke fesseln sie noch mehr an uns; Jemehr die Geliebte von ihnen bereichert wird, desto mehr steigt die Achtung und die Sorgfalt für sie. Ueberhaupt

liebes Kind, vergiß nie immer weniger zu thun,
 und zu geben wie man von dir fordert. Es
 giebt Günstbezeugungen, die man sich nur mit
 Mühe entreißen lassen muß; Sie verliethren
 durch leichte Willfährigkeit viel zu sehr von ihrem
 Werthe. Noch darfst du aber nicht unempfind-
 lich scheinen, dazu bist du noch zu jung; Wenn
 die Gewohnheit von zwei oder drei Jahren dich
 gleichsam abgerichtet hat, dann kannst du Gleich-
 gütigkeit, eine vernachlässigende Zerstreuung af-
 fektiren. — Aber noch sind wir so weit nicht.
 Nur noch wenige Stunden so ist dein Liebhaber
 da. Er ist der erste Mann, der sich dir auf
 einen gewissen Fuß zeigt; doch du wirst schon
 wissen, was du zu thun hast. Ich bin gewiß,
 daß bei diesem ersten Besuche, die Zurückhal-
 tung, die unserm Geschlechte so natürlich ist. —
 Wie Freesen, Kuplerinn, Auswurf, dei-

nes Geschlechts, du wagst es, dich zu diesem Geschlechte zu zählen? Aber auch das verworfenste Weib verläugnet in ihrer Eitelkeit, wenigstens die Tugend nicht — besser dein Betragen bestimmen wird, als alles was ich dir darüber sagen könnte; Von dem Uebrigen, wollen wir nachher schon Abrede nehmen.

Cezillie dankte der lehrreichen Mama Freen für diesen weisen Unterricht. Aber nur zitternd dachte sie den Gedanken, sich bald in der Gesellschaft eines Unbekannten zu finden, der vielleicht alle die schönen Scenen wahr machen würde, deren Schilderung sie gelesen hatte. Ihr furchtsames Herz schlug heftig; Gern hätte sie gewünscht, daß dieser Augenblick nicht so nahe gewesen wäre. Das geringste Geräusch erbebte alle ihre Nerven, jeden Augenblick glaubte sie

den jungen Reichenberg hereintreten zu sehen; die neue Mutter suchte sie zu beruhigen.

O wie viele gelten nicht in der Welt für rechtschaffen und edel, die oft einen sehr strafbaren Unterricht gaben. Und hier haben wir ja ein Beispiel, wie sehr man darauf ausgeht, Menschen zu betrügen und ihnen die Eigenheiten ihres Geschmacks derbe bezahlen zu lassen, um das Sprichwort wahr zu machen: die Welt will betrogen sein, darum wird sie betrogen. Die aber so schlecht berichtet sind, ein verderbendes Glück im Schoosse zügelloser Leidenschaften zu suchen, verdienen diese Behandlungsweise, und mehr noch.

Neuntes Kapitel.

Sturm und Drang.

In dem Eifer, mit dem Mama Friesen Cecilia zur Ausnahme eines reichen und reizenden Jünglings gehörig vorzubereiten sucht, dem sie sie aufopfern will, hört sie plötzlich einen schrecklichen Lärm.

Ist er das Mama? ruft das junge Mädchen erröthend; Die Friesen verbirgt ihren Schreck und eilt hinaus ohne zu antworten.

Das Erste was sie bei ihrem Austritte ge-

wahrt, sind sieben bis acht Trunkenbolde, die aus irgend einem schwelgerischen Gelage kommen, um bei ihr dem Ganzen die Krone aufzusetzen. Glücklicherweise hatten sie noch drei Stufen zu ersteigen und Mama Freesen behielt noch so viel Zeit um Ceziliens Thüre zu verschließen.

Einer aber unter ihnen bemerkt Ceziliens schlanken Wuchs. Man tritt der ehrwürdigen Mama zu Leibe; man zollt ihr tiefe Begrüßungen, man schmeichelt ihr; Ein wenig höhrender Spott mischte sich freilich darunter, aber was thuts? Glücklich die Odaliskin, die von solchen Anbetern nur durch Spott aufgezogen werden. —

Nun, Mama Freesen, mach uns doch die Thüre da auf, he?! — Mein mein Freund, bei mir muß jeder sicher sein; die Stube ist schon besetzt. — Ei verfluht! Mach auf; Du

wirst es doch zum Teufel nicht deinen Freunden abschlagen? Und das sind wir dir doch schon lange. — Höre, laß sie jetzt nur, ruft ein anderer, ich sehe dir dort oben eine Dirne, die der Mühe wohl mehr werth ist, als die, die sie uns vorenthält; Auf, Kinder auf, hinauf!! Warte Mama, bald kommen wir wieder herunter und die Thüre soll auf, stände auch der Teufel davor.

Mit einem fürchterlichen Getöse stürmen die wilden Wüßlinge hinauf. Bald ist alles in Alarm und Verwirrung. Ein unmäßiges Gelächter erschallt — ein fürchterliches Geschrei tönt dazwischen. Die Lustdirnen fliehen hie und dort; Stühle, Spiegel, Tische, alles Hausgerath wird zerschlagen, zerschmissen. Die Freesen, ohne zu wissen welchen Entschluß sie ergreifen soll, zittert vor Wuth bei diesem fürchterlichen tobenden Ungewitter roher Schwelger; Endlich tritt sie den

zügellofen Menschen entgegen, und mit einer
 außerordentlichen Freundlichkeit sucht sie sie zu
 befänstigen. Kaum aber gewahrt sie der wilde
 Schwarm, so schreit alles in einem Tone: Auf
 auf!! hierher! gestürzt!

Diese schrecklichen Worte stürzen die Free-
 sen in die peinlichste Angst. Wie der Blitz
 fliegt sie fort, springt in Ceziliens Zimmer und
 verschließt sich mit ihr. — Mein liebes gutes
 Kind, ich bitte dich um des Himmels Willen
 hab acht! Räuber sind in mein Haus gedrungen;
 Sehen sie dich, so sind wir verloren. — In
 Ceziliens Zimmer befand sich ein grosser Wand-
 schrank in der Mauer, der hinter Tapeten ver-
 steckt war; Wozu? kam uns gleich viel sein.
 Hier verbarg die Freesen Cezilien. Und da sie
 sie jetzt sicher glaubte, erwartete sie gelassner den
 Erfolg des wüthenden Heeres.

Unterdessen greift der wilde Schwarm die Thüre mit einer Hestigkeit an, die Lob verdient hätte, wenn die Absicht dabei edel gewesen wäre. Von ihrer Seite vertheidigte die Alte ihre Belagerung so gut wie möglich. Stühle, Sophas, Trümeaus, Kommoden, alles wird wie eine Wagenburg verpflanzet. Aber sie hatte mit Feinden zu kämpfen, denen jedes Hinderniß neuen Muth gab; und siehe die Thüre ist erbrochen, die Verschanzung umgestürzt und über schreckliche Trümmer des Luxus und der Moden treten die neuen Wendalen feck hinweg. In diesem Augenblicke steigt die Angst der Fresen aufs höchste: Ob ich sie ihnen überliefere? flüstert sie sich erschrocken zu. . . . Aber Reichenberg kommt heute noch. . . . Wenn er nur nicht gerade heute käme. . . . Ach vielleicht kommt er gleich. . . vermeide ich die eine Gefahr so falle ich in eine

andre, die noch tausendmal ärger ist. . . Wohl-
 an mag ich es auch allein entgelten. Kaum hat
 sie dieses Selbstgespräch geendigt, so ergreifen
 zwei der Sieger sie, jeder an einen Arm, der
 dritte hebt sein Rohr und lachend thut er ihr
 diesen Vorschlag: Höre Mama, wir sind wahr-
 lich friedliebende Menschen, drum zwinge uns nicht
 durch deine Widersetzlichkeit zur Gewalt; gieb
 uns das Mädchen, das wir bei dir sahen, war-
 um wolltest du dich Prügeln aussetzen? — O
 meine guten lieben Jungen, ihr seid ja sonst im-
 mer so gut und artig, aber was ihr fordert ist
 unmöglich. — Nun fallen Stockschläge über Stock-
 schläge auf die Elende herab, die, indem sie die
 Knie des unbarmherzigen Prüglers umarmt,
 schreit: Prügelt mich, tödtet mich wenn ihr
 wollt; Aber wahrhaftig, die ihr sucht ist nicht
 mehr hier, sie ist entflohen. — Aber kaum ver-

nimmt man ihre Worte. Während einige frisch auf das Weib losschlugen, andre bei allem ihrem Geschrei in ein sittenloses Gelächter ausbrachen, gingen noch andre wie die Spürhunde hin und her um Ezilien auszuforschen. Schon nähern sie sich dem Verschlage, wo das arme Mädchen fast ohnmächtig, nur noch durch die schrecklichste Angst in qualvoller Besinnung erhalten wird; Schon zittert die Friesen stärker denn je; Die geringste Bewegung, ein leiser Hauch hätte das junge Mädchen verrathen. . . . Glückselig, selbst da tappend wo sie wirklich ist, finden sie sie nicht. — Jetzt rächen sie sich an allem was nicht niet und nagelfest ist. Nachdem alles zerschmissen und zerschlagen ist, entfernen sie sich. Ehe sie sich aber entfernen, machen sie der theuern Mama tausend Verbeugungen, tausend Versicherungen des Eifers und der Ergebenheit für sie.

— Ach wenn Herr von Reichenberg gekommen wäre, sagt die Friesen, indem sie nach der Entfernung der Büßlinge, die lebende Cezilie aus dem Verschlage hervorzieht — er hätte sie sicher fest nehmen lassen und wir hätten die Freude gehabt, sie hängen zu sehen.

Zehntes Kapitel.

Der Jüngling des Glücks und der Weisheit.

Der Geheimerrath von Reichenberg, der schon frühe im Besitze eines eignen beträchtlichen Vermögens war, hatte dasselbe durch die großen Einkünfte eines reichen Amtes noch mehr vergrößert. Lange hatte er ehelos gelebt und fast war er ins graue Alter hineingetreten, als er noch so spät zum heirathen sich entschloß.

Die Gefährtin seines Lebens war nicht älter wie funfzehn Jahr. Sie litt in eben dem Grade Mangel am Baaren, wie sie reich an

Ahnen, an Reizen, an Lebhaftigkeit und Flüchtigkeit war. Ihre Freunde tadelten sie laut; Sie ließen sie das gewisse Unglück fürchten, das das gewöhnliche Loos abgelebter Männer ist. Das leichtfertige Mädchen hörte nicht drauf; Wohl ihr! aber frei von häuslichen Verdreslichkeiten war sie nicht. Er glaubte freilich im Schoße des Glücks zu sitzen. — Das reizende lebenswürdige junge Weibchen ward schwanger. Sie gab einem ihrer Schönheit gleichen Knaben das Dasein, aber sie ward auch das Opfer seiner Geburt.

Der Alte war in Verzweiflung; Das lebendige Dasein des Knaben tröstete ihn wieder. Er fand in dem Jungen das erloschene Bild seiner Gattinn. Er wuchs auf, und bildete sich; Der Vater arbeitete mehr wie ehemals, um diesem würdigen Erben seines Namens und seiner

Vaterliebe ein reichliches Auskommen zu hinterlassen. Im zwei und zwanzigsten Jahre verlor der junge Mensch einen so guten Vater, und ward Herr von funfzehn tausend Thalern jährlicher Einkünfte.

Ein glückliches Ohngefähr verband den Jüngling schon in seiner frühen Jugend, mit einem Führer, der alle zum practischen Erzieher gehörigen Eigenschaften vollkommen in sich vereinte. Die Dankbarkeit des Alten für die wirklich treffliche Bildung seines Sohnes, hatte diesem den Titel eines Rathes und eine lebenslängliche Pension von sechshundert Thalern erworben.

Der Rath Dose fand heftige Leidenschaften, die im feurigen Temperamente des Knaben begründet waren, zu zügeln; Er hatte frühe schon die verkehrten Neigungen des Kindes zu bessern, und seine wirklich trefflichen Anlagen gehörig zu

leiten gesucht. Er war aber auch ganz der Mann, um alles beim Knaben und Jünglinge in die beste sittliche Ordnung zu bringen. Er gewann sich die herzlichste Liebe und Achtung des jungen Menschen. Auch da noch, wie der Jüngling, so früh durch den Tod seines Vaters sein eigener Herr ward, blieb der Rath Dose immer sein weisester und vertrautester Freund, dessen Billigung und Mißbilligung alles bei ihm entschied.

Wie hatte der junge Meichenberg Neigung für die Ehe geäußert. Er schien sie für sich selbst zu fürchten; Man wußte nicht warum; Viele Kinder mag das abschreckende Beispiel ihrer Eltern zurückgehalten haben, aber bei ihm war dieses nicht der Fall. Er war Zeuge vom zärtlichen Kummer seines Vaters über den Verlust einer geliebten Gattin. Was hatte er für Gründe? fragt jetzt vielleicht manches Mädchen,

das doch so gern einen Mann hätte; Er fürchtete jedes unzertrennliche Band, das nur die schwere richterliche Entscheidung zu zerschneiden vermag, weil er konnte betrogen werden; Dann wäre ja jede Heue zu spät und umsonst, wie das das Loos so vieler ist.

Vergeblich waren alle Vorstellungen des Rath's dagegen; Nichts vermogte sein Vorurtheil zu heben, wenn es in unserer heutigen Lebensweise und der Erziehung unserer Mädchen noch ein Vorurtheil ist. Um jede schädliche und verderbende Ausschweifung einer unbesonnenen Jugend zu vermeiden, wollte er für sich ein Mädchen unterhalten, bis er jenen reizenden Gegenstand gefunden hätte, bei der er Liebe mit Achtung vereinen könnte. Der Rath, der hier die traurige Wahl von zwei Uebeln vor Augen sah, musste, wiewohl ungern, durch die Wahl

des kleinsten sich bei seinem Böglinge beruhigen.

Da Reichenbergs Vorsatz von keiner sittlichen Erheblichkeit war, so entschied nur die Sinnlichkeit bei seiner Wahl. Bald sah er im Thiergarten ein junges Frauenzimmer deren Neufferes ihn entzückte. Er zog Erkundigungen ein, und bald darauf machte er ihr seinen Besuch, erklärte sich bestimmt und wünschte eine entscheidende Antwort. Man antwortete ihm, daß seine Anträge, vortheilhaft und reizend wären; Daß man aber erst mit dem Manne deshalb Abrede nehmen müsse. —

Wie? sie sind verheirathet?

Ja mein Herr; ein geringes Amt, schlecht-bezahlte Einkünfte, sind alles was wir haben.

Aber wie? Wird ihr Mann sie fahren lassen?

Er muß wohl. Es ist hart, aber Noth bricht Eisen. Er kann mich nicht mehr meinem ehemaligen Stande gemäß erhalten. Mein gesirriger Anzug ist für ihn noch eine schwere Schuld...

Es schlägt zwölf; der Mann kommt und der Handel wird abgeschlossen; Freilich nicht ohne innere Vorwürfe für Reichenberg, der in dem Gefühle seiner Strafbarkeit seine gewöhnliche Offenherzigkeit für den Rath zurückgehalten fühlt.

Edele alte Menschen, die ihr die bessere und strengere Sittlichkeit der ältern Zeiten kannten, ihr schaudert ob der Leichtfertigkeit mit der sich jetzt Mann und Weib so entehrenden Beschlüssen ergeben. Aber die That ist keine Idee des Romans, sie ist eine Scene trauriger Wirklichkeit.

Noch an demselben Tage bezog Madam

Knop ein niedliches Zimmer im Hause ihres Liebhabers.

So sorgfältig auch Reichenberg sein unedles Benehmen seinem edeln Lehrer, seinem treuen rathenden Freunde zu verhehlen suchte, so erfuhr er diese Entführung bald durch die dritte Hand. Reichenberg suchte sich zu entschuldigen. Der Rath, der einmal das Uebel geschehen sah, strebte jetzt nur eine Leidenschaft zügeln, die so viel reiche junge Leute ins Elend stürzt.

Zwei Monate befand sich Reichenberg mit der Knop sehr glücklich. Kaum aber waren diese verfloffen, da machte er die Erfahrung, daß ein Weib, das sich verkauft, auch den Käufer hintergeht.

Ein Mann von Ansehn, der schon ziemlich weit in die Jahre war, den die Knop lange schon gekannt hatte, ward trotz der Verbindung

mit Reichenberg, noch immer begünstigt. Der junge Liebhaber erfuhr es; Er hasste alle Theilnehmer eines Besitzes den er sich nur allein wünschte. Einst überraschte er seine Ungetreue an der Thüre des alten Geliebten; Er eilte ihr nach ins Haus und mit vieler Kälte und Fassung tritt er seinem Nebenbuhler, die Madam Knop in aller Form Rechens ab, indem er ihr verbietet je wieder vor ihm zu erscheinen.

Reichenberg gefiel sich unendlich in dem Gedanken nur von einer Maitresse hintergangen zu sein. Seine Vorurtheile gegen die Ehe wurden dadurch verstärkt, und von neuem dachte er auf einen andern sinnlichen Gegenstand seiner Zerstreuung; Aber nun gelobt er sich auch nur ein Mädchen zu wählen, die ganz Neuling wäre. Seine zweite Wahl fiel nicht glücklicher wie die erstere aus. Das junge Mädchen, aus einem

gemeinen Stande hervorgezogen, fand mehr Geschmack an seinem Bedienten wie an ihm. Er verjagt den Schalk, und verheirathet die junge Unbesonnene mit seinem Gärtner.

In einer Zeit von sechs Monaten haben zwei Maitressen einen jungen lebenswürdigen und großmüthigen Mann verrathen; was haben nun die Häslichen und die Greise zu erwarten, denen Natur und Schicksal, dieses alles versagt haben? . . . Reichenberg besaß wirklich ein gefühlvolles Herz; Die Freuden, die er genossen hatte, ließen ihn ahnden, wie glücklich wahre Liebe ihn machen könnte; Seine Begierden wurden heftiger, aber er auch in eben dem Grade bedachtsamer in seiner Wahl. Ihn entzückte nicht mehr der erste bloße schelmische Blick. Er wollte erst die Launen und Neigungen derjenigen studiren, die ihm Freude erwecken, die ihn viel-

leicht fesseln sollte. — Die Freesen war die Verwandte des Bedienten, den Reichenberg fortgejagt hatte; Durch ihn wusste sie die Neigungen seines jungen Gebieters, und darauf gründete sie ihre Hoffnungen.

Filftes Kapitel.

Cezilie wird geliebt.

Auch die kleinste Spur jenes Rumors des wüthenden Schwarms, ward schnell verwischt. Die Freesen gab ihre Befehle mit einer Gegenwart des Geistes und einer Fassung, die dem der die Macht der Gewohnheit nicht kennt, Erstaunen abdringt.

Um acht Uhr Abends war sie wieder bei Cezilien. Hier hatte sie Mühe dem jungen Mädchen den Schrecken zu benehmen und sie zu beruhigen.

Ach! Mama, sagte das liebenswürdige
 Mädchen, die bösen Menschen haben mir eine
 schreckliche Angst verursacht, sollte man es glau-
 ben können, daß man so böse sein könnte? . .
 Indem sie das sagte, ward ihre Stimme sanft. —
 Sind sie sicher, daß sie nicht wieder kommen? . .
 Kaum hat Cezilie diese Frage gethan, so hört
 man das Rollen eines Wagens, der hart am
 Hause hält. Die Freesen fliegt hin, mit der
 Versicherung daß es Reichenberg sei, Dieser
 hat schon den Fuß auf die Treppe gesetzt, wie
 ihm die theure Mama entgegen eilt; Niedrige
 Schmeicheleien bewillkommen ihn. —

Gut, gut ich kenne das schon, laß das Ma-
 ma, wir wollen doch sehen was dran ist. Ist
 dein Wunderthier oben?

Ja gnädiger Herr!

Er tritt hinein und sieht Cezilien, die vor

Schaam und Furcht mit dem Rücken gegen die
Thüre zu steht.

Wahrhaftig, sie ist schön gewachsen. — In-
dem er dieses sagt, nähert er sich lächelnd. —
Ernst, sehr ernst sieht Cezilie auf ihn hin; Mit
Bescheidenheit und einem reizenden Zauber, der
sich über ihr ganzes Wesen verbreitet, macht
sie ihm eine sehr feine und anständige Verbeu-
gung. — Im Begriffe sie zu umarmen, hat
Reichenberg schon die Hand ausgestreckt um ihre
Liebkosungen zu machen, die frei, aber an einem
solchen Orte wo Cezilie sich befand gewöhnlich
waren. Ein unbekanntes Etwas hält ihn zurück;
Schon hatte er die Worte: mein schönes
Kind, kleine süße Hexe auf der Zunge,
aber Mamsel ist alles was er hervorbringt. —
So groß ist die Macht der Schönheit, — so wird

selbst ein schändlicher Ort für sie zu einem Heiligthume. . . .

Reichenberg war verblendet; Er stottert! Cezilie ist zu unschuldig ihren Triumph zu fühlen; Sie wird nur noch rührender und furchtsamer. Die Freesen sah alles klar und schwamm in einem Meere von Freuden, das sie selbst den wunden Rücken vergessen ließ. Sie sah daß sie frei reden durfte; sie bemächtigte sich der Unterhaltung, und man läßt sie ungestört plaudern.

Reichenberg hatte nur Seele, für das was er sah; Fest ruhte sein Auge entzückt auf Cezilie. — Tausend Plane, tausend Ideen beschäftigten jetzt seinen Geist. — Nur eins bedauert er: es ist seine Schuld, daß das junge Mädchen noch einige Tage länger bei der Freesen geblieben ist. — Er hat nur den einen

Wunsch, sie gleich hinweg zu nehmen. — In dessen denkt er sich Cezielle als die Tochter der Freesen; — Solch einen Ursprung und so viel Schönheit konnte er nicht reimen.

Mit allen diesen Vorstellungen beschäftigt, hört Reichenberg fast gar nicht auf die schändliche Kupplerinn, welche in einer wortreichen Auseinandersetzung die großen Talente und die liebenswürdigen Eigenschaften ihrer angeblichen Tochter schildert. Sie sehen, war ihm mehr, als alles was ihm die Freesen darüber sagen konnte.

Endlich bittet er Ceziellen in ein andres Zimmer zu gehen und nun spricht er zur Freesen:

Hör Mama, ich habe dir schon ein Zimmer bereit für deine Tochter. Sie muß noch heute mit; denn sie länger bei dir lassen, kann ich unmöglich. Hier bei dir, in diesem verfluch-

ten Messe, Gott bewahre mich, keinen Augenblick länger. Warum? — ich liebe sie, liebe sie, wie ich noch nie geliebt habe. Was willst du haben? Geschwind Mama, entschließ dich schnell. Für Cezilien will ich schon sorgen. Ihr Glück ist gewiß. Nun Mama was trödelst du?

Lange hatte die Mama die Schürze zerknüttert, endlich fing sie an: Freilich hat mir ihre Bildung viel gekostet. . . .

Laß das, laß, das kann alle wohl sein, sag nur was du haben willst?

Nun fünf hundert Thaler so lange ich lebe hätte ich doch wohl verdient gnädiger Herr! Und meine Tochter zwei tausend als Kapital, über das sie nach zwei Jahren unumschränkt zu gebieten haben muß. Wenn es ihnen gefällig ist, unten ist der Notarius Finster, sie wissen noch, der immer die rothen plüschenen Hosen

zum Sonntagsstaat hält; Ich habe ihn diesen Kontract schon vorläufig aufsetzen lassen; denn das sie von Cezilien nicht ablassen würden, wusste ich gewiß.

Schnell ward der Handel gemacht, der Kontract unterschrieben und die Vidimirung dem jungen Manne vom Notarius Finster auf Morgen versprochen.

Jetzt ward Cezilie wieder hereingerufen; Mein schönes, mein edles Mädchen, sagte der junge Mann indem er ihre Hand ergriff, willigen sie ein, mit der Erlaubniß ihrer Mutter mir zu folgen? — Cezilie schlägt die Augen nieder, und Mama übernahm die Antwort. Nun war alles zufrieden. Reichenberg steigt mit seinem schönen Mädchen in den Wagen. Gute Nacht Mama Freesen.

Zwölftes Kapitel.

Ursprung des Guten aus dem Uebel.

Der Rath sah Cezilien kommen; Ihre Schönheit rührte ihn, er seufzete. — Ach, rief er nachher Reichenberg zu, haben sie's über's Herz bringen können sie zu verführen? —

Nein, mein Väterchen nein, sie sollen unser beider Lehrer sein; Nie habe ich ein Mädchen gesehen, das wie sie einen solchen Eindruck auf mich gemacht hätte. Jetzt liebe ich für einmal und für immer. O wie glücklich werde ich sein,

wenn dieser Engel noch so ist, wie ich mir ihn wünsche.

Nun erzählte Reichenberg dem Rathe die ganze Scene im Hause der Freesen. Ceziliens Tugend schien dem ehrwürdigen Alten sehr zweifelhaft. — Indessen kann es sein, rief er, daß sie noch unschuldig ist; Schwören kann man für nichts.

Cezilie war im Besitze eines eignen niedlichen kleinen Zimmers und eines Schlaffabinet, beides sehr geschmackvoll eingerichtet. Zu ihrer Bedienung hatte sie eine Kammerfrau. Vom ersten Tage an, da er sie sah, hatte Reichenberg für sie die zärtliche Achtung, die immer die Folge der wahren Liebe ist. Die höchste Gunst, das Ziel seines Glücks wollte er nur der Liebe und einer wahren Zuneigung verdanken.

Ein großer Theil seiner Zeit ward bei Ce-
zilien hingebacht. Sie sehn und hören war
schon genug um ihn zu bezaubern; Das liebens-
würdige Mädchen bediente sich aller ihrer Voll-
kommenheiten um ihn zu erfreuen; Kaum konn-
te er sich vor Entzückungen halten; Jeder Au-
genblick verdoppelte seine Liebe und seine Be-
wunderung.

Für Cezilien aber war der Augenblick der
Liebe noch nicht gekommen. Ihre Gleichgültig-
keit machte sie nur lebhafter und heiterer. Rei-
chenberg gefiel ihr sehr, aber das war auch
alles. Zuweilen erinnerte sie sich jener schlüpfri-
gen Lektüre und dann konnte sie wohl wünschen
das Reichenberg weniger Ehrfurcht für sie und
ihre Tugend haben möchte.

Einst war er bei ihr; ein geschmackvolles
Negligee zeigte noch mehr ihren schlanken schö-

nen Wuchs. Ein leichter dünner Flor, der mehr
verrieth als er bedeckte, umhüllte den reizend-
sten Busen, zierliche und glänzende Pantoffeln
bekleideten den kleinen lieblichen Fuß. Reichen-
berg bat sie zu singen; sie wählte die Arie:

Du, der sitzsamste von allen,
Die mein Auge je gesehn!
O wie hast du mir gefallen!
Jüngling, ach wie bist du schön.

Deine sanfte Seele malte
Sich im ganzen Angesicht;
Solche warme Blicke strahlte
Mir in's Herz kein Auge nicht.

Als du sitzsam mir dich nahestest
Sah ich deine Wangen glühn;

Als du mich zum Tanze batest,
Blicktest du zur Erde hin.

Als du meine Hand berührtest,
Zitterte die deine dir;
Als du mich zum Reichen führtest,
Ach da schlug mein Busen mir!

Jüngling, sahest du sein Leben?
Sahst das Irren meines Blicks?
Ach, in meinem ganzen Leben
Denk ich dieses Augenblicks!

Reichenberg ist seiner nicht mehr mächtig; Er
sinkt zu ihren Füßen nieder; und drückt auf die
marmorweiße Hand den brennendsten Kuß. —
Cecilien klopft heftig im Busen das Herz, und
wollüstig zittern ihre Fiebern; dem liebenden
Jünglinge scheint sie gerührt, und er sich dem

Ziele seines Glücks nahe; Er steht auf, nimmt sie in seine Arme. . . . Aber plötzlich erinnert sich Cezilie an die Lehren der Freesen, die so schädlich sie auch sonst sind, doch hier von guter Wirkung waren. Sie schreit — sie lacht mit aller Gewalt: — O mein Gott was denken sie, was wollen sie?! — Reichenberg trat erstaunt zurück. Sie benutzte diese seine Ueberraschung und schlüpfte ins Nebenzimmer. Jetzt erfuhr erst der liebende Jüngling, wie weit er noch vom Ziele seiner Wünsche war.

Dreizehntes Kapitel.

Nicht gut, nicht löse.

Reichenberg liebte Cezilien eben so großmüthig wie zärtlich. Er freute sich seiner Fehlschlagung, wie andre sich eines vollkommenen Sieges freuen. — Welch glückliche Ahndung für ihre Unschuld! ruft er sich zu. . . Und doch hatte er nicht ganz Recht; Kein Weib widersteht besser als das, das nicht immer widerstanden hat.

Reichenberg war unermüdet, die Denkungsart seines geliebten Mädchens zu ergründen.

Er sah bald wie sehr sie Lectüre liebte. Der Rath war fein genug ihr nach und nach alle die verderblichen Bücher, unter dem Vorwande des Morgens zu entfernen, die sie von der Freesen mitgebracht hatte. Es schien ihm aber nicht klug ihr gleich Bücher von entgegengesetzter Art in die Hände zu geben. So wie der sonst so treffliche Wieland die Einleitung zu ihrem Verderben gewesen war, so ward er es durch diesen Dofen zu ihrer Veredlung. Das erste so er ihr gab, war sein unübertrefflicher Oberon, dann Hermann und Ulrike von Wegel. Diesen folgten Langbeins Schwänke und seine Feiertunden. Dann kamen Cramers Werke. — Guido von Sohnsdom — und endlich Müllers und Lafontaines treffliche Schriften. Die erstern ließen sie nur leise die Gefahr ahnden, der sie sich von der Zeit ihrer Flucht an, bloß gestellt

Hatte. Sie ward jetzt zurückhaltender; Und so wie alles schönen Weibern reizend kleidet, ward sie dadurch nur noch anziehender. Cezilie befand sich jetzt wirklich in einem Zustande von dem man wohl sagen konnte, er war weder gut noch böse.

Und doch möchte man bei Ceziliens Schicksale ausrufen: Auge der Welt, wie sind deine Leitungen so verschlungen, wie ein verlohrener Faden von dem man nicht Anfang nicht Ende finden kann. Sind nicht die Schicksale deiner Menschenkinder, selbst der Guten, so dunkel und schlüpfrig sich windend, dass sie fast zum gleiten scheinen genöthigt zu werden? — Aber eben dies Gleiten giebt ihren künftigen Schritten die vorsichtige Festigkeit.

Die neuere bessere Lectüre des Raths vertrieb die üppigen, die Fantasie verderbenden

Ditber die so oft Cezillens Einbildung in eine Trunkenheit versetzten, die verderblicher ist, wie der Genuß selbst.

Einbildungskraft ist sicher eines der schönsten Vorzüge des Menschen. Ja ich möchte behaupten, es ist eben das was ihn über's Thier erhebt. — Und doch wie schrecklich kann sie gemißbraucht werden. Sie zu unserer Glückseligkeit uns geboten, kann Ursache unsers schrecklichsten Verderbens werden. Cezilie war diesem Verderben nahe, weil ihre Ideen nur mit den Vorstellungen jener schändlichen Schriften vereint waren.

Die Trunkenheit einer verdorbenen Einbildungskraft, vorzüglich für denjenigen, der sich schon sittenlosen Genüssen überlassen hat, ist schwer zu tilgen, aber es ist nicht unmöglich. Wie fragt der Lüstling?! Nichte deine Aufmerk-

samkeit auf das, was deiner Menschenwürde werth ist, und du findest was zur Hemmung deines Verderbens, was zu deinem Wohle dient. O fliehe eine üppige Fantasie deren Sinnlichkeit, dir jede Nerve spannt. Arbeite ernstlich in unermüdeter Thätigkeit; Laß die Gedanken der Ehre, der Verehlung, der Erwerbung des guten Bewußtseins dich spornen, und schändliche Gedanken und Fantasien, werden wie Bilder der Nacht vor dem kommenden Tage, vor deiner bessern Seele verschwinden. Jüngling und Mädchen, ihr vorzüglich, eilt nicht zu weit ins zauberische romantische Gebiet, das so leicht die süßkosende Schöpfung eurer Vorstellungskraft wird; nicht zu weit — vor euch ist der jähe schwindelnde Abhang.

Bierzehntes Kapitel.

Veredlung.

Ich stehe dafür sie wird sich ändern, antwortete erliche Zeit darauf der Rath gegen Reichenbergs zärtliche Besorgnisse. — Ich denke ich bin jetzt ihrem Geiste auf der Spur; sie ist voll falscher Ideen, verblindet, betrogen, verführt; Lassen sie uns ihr Aufklärung geben; Lassen sie uns ihr Herz rühren; Lassen sie uns ihr die Tugend zeigen. Leicht und liebenswürdig muß sie ihr durch uns werden.



Reichenberg. Se wahrlich Väterchen sie haben Recht, vollkommen Recht.

Kath Dose. Aber ach nachher, da rechnen sie sich's wohl zum Glücke mein schönstes Werk zu zerstöhren, und über ein junges Herz zu triumphiren, das wir beide veredelt haben?!

Reichenberg. Woher glauben sie das?

Kath Dose. Was wäre denn ihre Absicht?

Reichenberg. O lassen sie Cezillie nur erst das sein, was sie wünschen; die Eingebungen meines guten Genius werden mir dann schon sagen, was meiner und Cezillien würdig ist. — Sie sagen das reizende Mädchen kenne die Tugend noch nicht, und doch ist grade sie es, die sie wieder in mir aufgeregt hat. Ja seit ich so liebe, wie ich sie liebe, empfinde ich eine wohlthätige Veränderung in meinem ganzen Cha-

rakter. O Cezilie! Cezilie könnte ich dir einst im Angesichte der Welt ohne Erröthen meine Liebe gestehen. — Geben sie Recht mein Väterchen, der Himmel ist seinem edelsten Meisterstücke ein Wunder schuldig. Ich überrede mich immer mehr davon. O wann wird der gewisse selige Augenblick da sein!

Ein vierthel Jahr war Cezilie schon bei Reichenberg gewesen, und Mama Freesen hatte sich in all der Zeit nicht bei ihm sehen lassen. Man meldete sie grade wie der Rath sich mit seinem Zöglinge unterhielt.

— Uns Himmelswillen nicht, sagte der Rath. Lassen sie Cezilien nie mit dieser Elenden zusammen kommen, sie mag ihre Mutter sein oder nicht. — Sie haben Recht, erwiederte Reichenberg. — Die Freesen ward daher durch dem Bedienten verabschiedet, sich nicht wieder her zu

demüthen. Ihre Pension sollte sie redlich und richtig ausgezahlt erhalten. Sie bestand darauf ihre Tochter zu sehen; — Weder heute noch je sonst war die Gegenerklärung; Sie mußte endlich abtreten wie sie gekommen war.

Cezilie war eben aufgestanden. Reichenberg ging zu ihr. Nie hatte sie ihm so schön erschienen. Sie schlug die Augen bei seinem Eintritte nieder, und ein sanftes Roth der jungfräulichen Scham flog über ihre Wangen. Ihr Blick hatte seine sonstige Kühnheit verlohren. Was sie sagte war überlegter und hatte mehr Zusammenhang. Furchtsamer sah sie auf ihren edeln Beschützer. Denn jetzt war er der Schutz ihrer Tugend und ihrer Ehre geworden.

Vor einigen Tagen hatte sie Müllers trefflichen Emmerich und den vorigen Abend Klara Duplessis von Lafontaine gelesen. Juliens Cha-

rakter im Emmerich hatte sie erschreckt, Klaras Geist sie angezogen, aber nun fühlte sie auch wie viel ihr noch zu einer solchen Klara fehlte.

Reichenberg war über ihre ganze Unterhaltung entzückt. Noch war Cezilie nicht im Vollgefühl ihrer Liebe für ihn, aber sie war auf dem Wege dazu. Nachdem sie angekleidet und er mit ihr allein war, sprach er mit ihr von der Freesen. Er verhehlte nicht, daß man sie zurückgeschickt hatte. Es schien Cezilie wenig zu rühren. Reichenberg hätte gern gewünscht mehr Anhänglichkeit für ihre Mutter zu finden; und doch schien sie ihm heute so ganz verändert, daß er die Empfindungen seines Herzens, denen sie das Dasein gegeben hatte, nicht länger verbergen konnte.

Er saß neben ihr auf dem Sopha; leise umschlang sein Arm ihren schönen Leib. Cezilie

saß halb über ihn hingeneigt und sah ihn grade mit einem zauberischen Lächeln an. —

Himmliches Mädchen, flüsterte Reichenberg wie glücklich wäre ich, könntest du mich lieben. . . . Mein ganzes Herz ist dein; ich bete dich an. . . . Du allein vermagst mich glücklich zu machen. . . Mein einzigstes Streben ist dir zu gefallen. . . Dein Herz ist die einzigste Gabe, die ich von dir wünsche. Vielleicht bin ich dessen nicht werth; Was muß ich thun um es zu werden. O sag es selbst; du kannst keine Forderung thun, die ich nicht mit der größten Bereitwilligkeit einginge. . . Ach Cezilie dein Auge ruht so zärtlich auf mir; O Mädchen mein süßes Mädchen vollende. . . Ein einzigstes Wort von dir schafft mir den Himmel auf Erden.

Ich bin ihnen alles schuldig Reichenberg, erwiedert Cezilie, vielleicht mehr als ich noch

Abnde; Ich weiß nicht, aber es ist mir zuweilen als hinge ein dichter Schleier vor meinen Augen; Zuweilen durchdringt ihn ein heller Lichtstrahl, aber gleich falle ich wieder in meine vorige Nacht zurück. — Er hatte es schon gedacht. —

Ach! Cezilie!! — Ja ich fühle es, sie wird mein Glück machen; Was kummert michs wenn Irrthümer, die sie nicht kannte, ihre Sinne verführt haben. Ihr Geist und ihr Herz sind noch rein. — Cezilie! reizende Cezilie ein Augenblick... segensreich für sie und mich wird kommen... Verzeihen sie... meine Freude.... — Aber was sage ich, was sie lebendiger machen könnte? ... Ach sie fühlen es nicht...

Der Freesen verderbliche Lehren waren vergessen; Cezilie seufzete ohne zu wissen warum.

Sie brachte ihren Geliebten durch ein-gezwung-
nes Gelächter aus der Fassung. Reichenberg
bezaubert, verließ sie voll der süßesten Hoff-
nung.

Funfzehntes Kapitel.

Immerbesser.

Froh und entzückt eilt der Jüngling zum edeln Alten um ihm von Cezilien jene trefflichen Neuigkeiten zu bringen.

Lecküre hat sie irre geführt, ruft der weise Sterbliche, Lecküre wird sie wieder auf den Weg der Tugend führen. Ich rechne auf ihr Versprechen Reichenberg; Ich hoffe sie werden ihre Tugend achten. . . Aber was sage ich; sie lieben; sie sind jung, lebhaft, brausend; ent-

weder sie betriegen mich, oder sich selbst; Sie werden einen Schritt thun Unbesonnener, den ich ohne Schaudern mir nicht denken kann. Allenthalben sehe ich einen offenen Abgrund unter ihren Füßen. Die Tochter einer Freesen wird. . . . O! Himmel!! Sind das die Früchte der Lehren eines so gerühmten Erziehers, wird die Welt höhrend ausrufen. Sein Jögling, vor seinen Augen, mit seiner Bewilligung, heirathet eine ich kann das schreckliche Wort nicht aussprechen. Wenn sie der Vernunft Gehör geben wollten, wenn sie mir glauben wollten, so würden sie sie, so bald wir sie zur Tugend zurückgebracht haben, von sich entfernen. Ihre Pension sichert ihr Auskommen. Einige Geschenke dazu würden sie noch immer für jeden Andern zu einer annehmlichen Parthie machen; aber nie, nie für sie Reichenberg.

Ehe sollte mich der Blitz auf der Stelle tödten, rief der heftig gekränkte Jüngling, wenn ich nur je den Gedanken dulden könnte, mich von Cezilien zu trennen. . . Gottlob, daß ich nur mir allein von meinen Handlungen Rechen- schaft schuldig bin. . . Wenn sie mich lieben Herr Rath, wenn ich, wenn meine Anhänglich- keit ihnen nicht ganz gleichgültig ist, so bilden sie sie so, daß sie völlig meiner als Gattinn werth ist.

Der Alte sah nur zu gut ein, daß seine weitem Einwendungen hier übel angebracht, noch übler aber aufgenommen werden würden. Erfahrung hatte ihn schon früh gelehrt, über- haupt sparsam damit zu sein. Er schwieg, aber er dachte desto mehr. — Komme es wie es wolle, mein einmal begonnenes Werk will ich nicht fahren lassen, rief er sich selbst zu; Es ist kein kleines Verdienst ein junges Mädchen auf

den Weg der Tugend zurückzuführen; Sie zu der Würde einer rechtschaffnen Hausmutter erheben zu können. — Das ist leider heuer was seltenes spricht der ehrliche Seher; sollte der Verfasser nicht auch daran gedacht haben?! Entsteht ein Uebel, das ich nicht verhindern kann, fuhr der Rath fort, so ist das eine Folge thörichter menschlicher Unternehmungen; Das Heilsamste wird oft zu Gift und das Sch'dlichste zu Gegengift. — Jetzt ist alle Abneigung gegen gesetzliche Verbindung bei ihm gehoben. Wenn jetzt ihm ein eben so schönes Mädchen wie Cezilie entgegenkäme; Wenn sie mit ihrer Schönheit Reichthum und Stand vereinte, vielleicht würde er sich finden.

Durch die neuere und besser gewählte Lectüre war Cezilie zarter und richtiger in ihren

Gefühlen und Empfindungen geworden. Nur ihre Jugend hinderte sie, daß sie nicht in alle Erkenntnisse, die sich ihr darbieten so eindrang, wie es für sie zu wünschen gewesen wäre. Der Rath kam zu ihr. Mit einer dankbaren Miene legte ihm das liebenswürdige Mädchen von dem Reichenschaft ab, was sie gelesen hatte. Es war der Sonderling von Lafontaine. Oft hatte sie Ludwig mit Reichenberg verglichen, oft gewünscht daß er der ganz sein möchte.

Haben sie von diesem trefflichen Verfasser mehreres Herr Rath?

Ja meine Liebe, und noch heute sollen sie sie haben. Nun gab er ihr den Quinctius Heymeran von Flammung. — Sie las, und mit jedem Weiterlesen stieg ihre Empfindung und die Aufhellung ihres Geistes. Sie weinte über Jacobinens Tod, sie verabscheute und bemitlei-

nete Reinfelden zu gleich; sie bewunderte die erhabne Tugend zu der er sich wieder erhob; sie sah Käthens Ergebung gegen ihre Tante und Lissows edles Benehmen, sie dachte zugleich an sich und Fahrmann, Iglou und Julie, welcher Aufschluß für sie über Tugend und Laster. Mit der dadurch bewirkten Reinheit ihres Kopfes und Herzens wurde jedes Gefühl für Tugend Rechtschaffenheit und Liebe auch zarter.

Der Rath suchte diese kostbare Blüthe durch weise und durch Vernunft geheiligte Begriffe, die er Cezilien beibrachte, noch mehr zu entwickeln. Oft redete er jetzt mit ihr von der edlern bessern Liebe. Aber ohne es zu wissen, entflammte er durch seine Lehren in Ceziliens Herzen den feurigen Wunsch eine unschuldige und reine Leidenschaft erregen zu können. Bezauert

von seinem Unterrichte findet Cezillie, daß er früher endet als sie wünschet.

Von Tage zu Tage ward Cezilliens wohlthätige Veränderung ihrem Geliebten immer merkbarer. Ihre bescheidene zurückhaltende Miene war ihm ein unverkennbarer Beweis ihrer Veredlung; Er glaubte selbst zu bemerken, daß wenn er sie grade nicht ansah, ihre Augen auf ihn zu ruhen schienen, und warf er den Blick wieder auf, so schlug sie die schönen Augen erröthend nieder; Seine Freude darüber kam nur von einem edeln und gefühlvollen Herzen, dessen Freude über Tugend die größte Freude ist, gefühlt werden.

Er eilte dem edlen Alten zu danken. — Sie sind es, ihre väterliche Sorgfalt schenkt mir Cezillie. . . Sie ändert sich! . . . Welch Glück! . . . O mein edler Vater, den Urhebern meines Les-

bens bin ich keinen größern Dank schuldig wie ihnen. Mein Ehrgeiz stöhrt mich nicht; Cezilie hat meinem Herzen wahres Gefühl gegeben. Ich kenne jetzt keine andre Leidenschaft als die der reinen Liebe. Bedienen sie sich ihrer, um mich besser und edler zu machen. Jetzt will ich Ramdohr's Venus Urania beherzigen, wie sie beherzigt werden muß. Aber nun vergessen sie auch nie, daß ich niemandem wie Cezilien angehören will. Müßte ich sie verliehren dann würde ich das Leben und die Menschheit hassen.

Der Greis antwortete. Das Loos ist also geworfen; nun so will ich wenigstens das Uebel, das ich nicht verhindern kann, geringer und erträglicher machen. — Reichenberg umarmte ihn; Er liebte seinen alten Lehrer sehr, obgleich er nicht mehr von ihm abhing. Seine Mißbilligung war ihm nicht ganz gleichgültig, denn

sich selbst konnte er es nicht verhehlen, daß er eine Mißheirath von der ärgsten Gattung eingehen wollte.

Von ohngefähr überraschte der Jüngling seine Geliebte bei der Lectüre einer neuen Schrift, die nicht ganz den Werth der vorigen hatte. Er findet sie in Thränen, er erschrickt und besorgt wirft er sich vor ihr nieder. — Was fehlt meinem himmlischen Mädchen, ruft er aus, warum weint sie; O Ezille reden sie, verlangen sie, mir ist nichts unmöglich. —

Beruhigen sie sich Reichenberg, und ein sanfter liebevoller Blick begegnet dem Jünglinge. — Hier ist die Ursache meiner Thränen; Und mit diesen Worten reicht sie ihm das Buch hin; Reichenberg lächelt und die Unterredung nimmt einen andern Gang.

... Sie hatte die Geschichte eines Mädchens

gelesen, die im Busen ihres Vaters ihren Kummer ausschüttet. Unglückliche ruft sie sich selbst bei der Geschichte zu. — Unglückliche, die ich bin, ich habte den Meinen; Ach ich habe ihn in Verzweiflung, o vielmehr schon vor Kummer über mich ins Grab gestürzt!! Hier war es eben wo der Jüngling sie überrascht hatte.

Er unterhielt sich mit ihr; von Zeit zu Zeit seufzet Cezilie. —

Reichenberg. Wahrlich sie haben Langes weile, Cezilie, Ihr Leben ist bis jetzt zu eins förmig gewesen; sie müssen sich zerstreuen. Heute noch führe ich sie in eine reizende Gesellschaft.

Cezilie. Mein lieber Reichenberg, ja das nichts Ich liebe die Einsamkeit und ich kann mir keinen Zeitvertreib wünschen, den ich nicht kenne. Ich bin hier so glücklich als ich es sein darf.

Lassen sie mir nur dem neuen Plane folgen, den ich mir entworfen habe. Ich will mich nützlich und ihrer Güte würdig machen.

Reichenberg. O Cezilie sie verdienen mehr als einen Thron.

Cezilie. Lassen sie mich das sein was ich sein will. Meinen gefassten Entschluß ziehe ich den größten Anerbietungen von Glanz und Pracht weit vor. Aber sie Reichenberg sollen mir darinn helfen und rathen. Sie sollen mir meine tägliche Arbeit angeben. Was soll ich zu erst thun?

Reichenberg. Ihr erstes sei diesen schönen Tempel der Gottheit zu schmücken.

Cezilie. Weg mit dieser Extase, ordentlich gesagt, das heißt ich soll mich anziehen. Aber alsdann?

Reichenberg. Lesen sie.

Cezilie. Und wann?

Reichenberg. Die übrige Zeit plaudern und kosen wir zusammen.

Cezilie. Ach ich sehe wohl, daß bei ihnen kein guter Rath zu hohlen ist. Aber warten sie nur, der gute Vater Dose soll mir helfen; da wird's gewiß ganz anders klingen;

Geschäfte riefen bald darauf den Jüngling vom schönen Mädchen weg; Er nahm von Cezilien Abschied. So bald schon, sagt sie zärtlich zu ihm. Reichenberg stand still. — Sie wünschen meine Gegenwart Cezilie?! — Das liebenwürdige Mädchen fürchtete schon zu viel gesagt zu haben. Sie zog sich zurück, aber die Koketterie hatte keinen Antheil mehr daran.

Sechzehntes Kapitel.

Monolog und Dialog.

— Ja, ich bin geliebt, oder im Begriffe es zu sein. Jetzt gefalle ich erst dem schönen Mädchen. Schon wollte sie mich zurückhalten. Das schönste Glück wartet meiner. . . . Ach es bedurfte beinahe weder der Vorschriften oder des Unterrichts um ihr die Tugend werth zu machen. — Welche Menge von Beweisen von ihrem wirklich trefflichen Herzen. — Bücher aus denen so viele nur Nahrung für eine aus-

geartete Leidenschaft und wollüstige Gefühle suchen, oder ein Mittel gegen die Langeweile, oder auch nur einen unschuldigen Zeitvertreib, Bücher haben sie gerührt; Woraus andre nichts wie Gift saugen, weil ihre verdorbne Seele, die Augen für ihr wahres Wohl verschlossen hat und nur auf das Böse und Verderbende Rücksicht nimmt, aus diesen Büchern hat Cezille den besten Honig gesogen.

Wehe dem Verfasser dieser Geschichte, wenn er je eine so leichtfertige Behauptung eines Jünglings unterschreiben könnte. Ein Buch, das zu Aufregung empörender Leidenschaften geschrieben ist, kann nie von irgend einer unschuldigen Seele gelesen werden, ohne verderbliche Folgen zu küssen.

Wie sehr hat sie mich gerührt. Sie will sich würdig beschäftigen, sie hat sich einen Plan ge-

bildet; Und dieses alles ohne daß es ihr jemand
 gesagt hat. Liebenswürdiges Geschöpf! Ach!
 wenn ich, wenn dein Geliebter gewürdigt wird
 dein Glück zu gründen, dann hast du nichts
 mehr zu wünschen. . . Nie Cezilie, nie wirst du
 mich unbeständig finden; Wohl nennt mir der
 Rath ihre Geburt. — Aber wahrhaftig, so
 sehr ich ihn achte und ehre, so gleicht auch er
 den übrigen Alten; Sie führen immer dieselbe
 Sprache, sehen eine Mücke für einen Elephan-
 ten an. — Ueberwerfen will ich mich nicht
 mit ihm. Ich bin ihm viel, sehr viel schuldig.
 Ja was er will, will er ja zu ihrem Besten.
 Er hat sie mit einer Zartheit behandelt, deren
 ich ihn nicht fähig hielt. Er hat den Sturm
 meiner Begierden zurückgehalten. Er ist Schuld,
 daß ich nichts von Cezilien erhalten habe, wo
 vor sie erröthen dürfte. . . . Aber immer und

immer der Vorwand ihrer Geburt. — Sie ist ja nicht ihre Geburt — Nicht diese, Cezilien liebe ich, sie die vielleicht jetzt nur an mich denkt. . . . Von einem andern würde ich seine Reden schwerlich dulden: Cezilie ist der Rechte deiner Gattinn unwürdig. — O wie konnte ers nur denken und so gar sagen. Cezilie ist der Achtung der ganzen Welt werth. Noch kennt er nicht alle die Früchte, die sie aus seinem Unterrichte gezogen hat; Aus den trefflichen Schriften, die er ihr gab. Wenn er es erfährt, muß er erröthen über das, was er gesagt hat. . . . ich weiß nur nicht was vorher geschehen ist — wäre die einzige richtige Bemerkung, die er machen könnte. . . . Aber wie dieses Geheimniß ergründen? . . . Vielleicht gesteht sie mir alles. . . . und doch. . . . doch zittre ich es zu wissen. . . .

Aber welche Thorheit! Warum mich quälen? O möge immer das Vergangene unter dem glücklichen Schleier der es deckt verborgen bleiben. Wir müssen uns hüten die reizende Unerfahrenheit eines unschuldigen Mädchens durch Fragen zu verwirren. Uebel und Vorzüge sind für den nicht da, der sie nicht weiß.

Dies war die Ueberlegung die Reichenberg bei der Rückkehr auf sein Zimmer vor sich selbst anstellte. Nicht lange war er allein gewesen, als der Rath zu ihm hereintrat. Kommen sie, Kommen sie, ruft er diesem entgegen, und ohne seine Antwort abzuwarten zieht er ihn mit zu Cezillen ins Zimmer.

Hier war der Alte nicht wenig erstaunt selbst den glücklichen Erfolg seiner Bemühungen und die raschen Fortschritte des lieblichen Mädchens unverkennbar zu gewahren. Er fand sie

so sehr der Tugend hingegeben, daß er schnell einen Entschluß faßte, der morgen schon ausgeführt werden sollte. Es was spät. Der Rath und Reichenberg zogen sich zurück. Ceziliens Augen folgten dem Geliebten. Er gewahrt es und entzückter denn je regt sich das Gefühl der Liebe in ihm.

Sie kommen jetzt auf des Jünglings Zimmer.

Reichenberg. Nun, verharren sie noch immer bei ihrem ungerechten Vorurtheile?

Der Rath. Sember idem amice — ich bin Cezilien Gerechtigkeit schuldig; Sie hat meine größten Erwartungen übertroffen. Aber sie Reichenberg sie müssen sich mit einem Mädchen verbinden, die ihrem Vermögen und Stande angemessen ist. Cezilie, mit aller ihrer Liebenswürdigkeit, kann nur die Gattinn eines mit-

telmäßigen Bürgers werden, unter dessen Schutze sie nie den Eintritt in die große Welt befürchten darf. Wenn sie die Ihrige je würde, so würde auch jeder auf sie sein Auge richten; Alle Welt würde fragen: Wer sind ihre Eltern? — Voshafte Nachrichten und Verläumdungen würden der Schande folgen, und diese Unerträglichkeit würde sie beide niederdrücken. Freilich eine harte Wahrheit aber immer Wahrheit. Sagen sie nicht, daß sie sich über das Urtheil der Welt hinwegsetzen. Ihren Kindern wird es wahrlich einst nicht gleichgültig sein. Ihr Vortheil muß ihnen heilig sein, und es würde sie doppelt entehren, wenn sie dieses nicht rührte. Wie denken sie, daß sie sich einst der Welt darstellen würden; zu welcher Verbindung könnten sie sich je Hoffnung machen? Sie, die En-

Kel einer Fresen! . . . O welch empörender Gedanke! —

Ein so lebhaftes Gemälde, ein so klar geschilderter Ausgang war wider die Erwartung des jungen Mannes. Thränen sind seine ganze Antwort. Er fühlt die Wichtigkeit der Gründe seines alten Lehrers. Er ist in Verzweiflung. Endlich antwortet er:

Kann ich nie in meinem Glücke von denen unabhängig sein, die mich umgeben. Soll ich Vorurtheile anderer schätzen, die ich selbst nicht hege?

Der Rath. Ungezweifelt; in Worten und Betragen sind wir uns gegenseitig Achtung schuldig. Wer die gesellschaftlichen Uebereinkünfte verletzt, und gegen einmal angenommene Begriffe und Vorstellungen handelt, verdient die

Verachtung die ihm zu Theil wird, alle Unannehmlichkeiten und alles Elend, das er sich dadurch zuzieht. Ihre Hand einem Mädchen gegeben, die so weit unter ihnen ist, wie die Tochter einer Freesen, ist ein Raub den sie an ihres Gleichen begehen. Ich hoffe nicht, daß sie eine alberne und unnatürliche Gleichheit französischer Sprudelköpfe hier gelten lassen werden. Sie haben sonst immer hier die Stimme der Vernunft gelten lassen. Ich sage es daher noch einmal es ist ein Raub ihres Gleichen. Welche wollen und werden sie dann vernachlässigen? Sind es die Menschen aus Ceziens Stände oder die, denen Geburt und Erziehung vereint einen ansehnlichen Werth geben? Hier gilt eins oder das andre. — Jeder muß geachtet werden. Sie können nicht höher oder tiefer gehen ohne ungerecht zu sein. Vielleicht behauptete ich

es mit zu vielem Feuer; aber verzeihen sie, so wahr auch Cezilie das ist, was sie ist, so kann sie sich doch unmöglich mit ihnen verbinden.

Reichenberg. Mein Vater also konnte dieses nach Willkühr thun, in einem Alter wo man ihn des Unverständes beschuldigen konnte?! Und ich, ich darf nicht ohne Schande ein Mädchen ehlichen, die ich liebe? und noch dazu eine, die wie sie selbst gestehen müssen, es mehr als werth ist. —

Der Rath. Das Beispiel ihres Vaters mein Lieber, passt nicht hierher, und sagt für sie nichts. Es ist wahr, er heirathete ein armes Mädchen, aber ihr Stand war angesehen und selbst größer wie der Seinige. Nur sein Alter war der einzige Vorwurf. Und wenn er geliebt war, wie ich es glaube, so konnte man gar nichts dagegen haben. Aber sie und Cezilia

lie! O mein Sohn — sie haben es mir erlaubt sie so zu nennen — ich beschwöre sie, erringen sie den schönen Sieg über sich selbst. Die Wunde wird heilen; Sie wird schmerzhaft sein, aber der Tag wird kommen wo sie sich des schönen Bewußtseins erfreuen werden. Denken sie das Cezilie. . .

Reichenberg. Ich denke daß Cezilie anbetungswürdig ist und daß ich sie liebe, aber Herr Rath warum sagen sie mir alles das jetzt, jetzt wo des schönen Mädchens Tugend sie würdiger erhebt, als ich sie je zu erheben vermag?

Der Rath. Wie mein theurer Sohn, sie erriethen diesen Grund nicht? O dann kennen sie noch nicht alle meine zärtliche Achtung für sie. Ich rechnete auf ihr Herz, auf ihren edlen Stolz; Anfangs da wir Cezilie nur von einer ganz gemeinen Seite kannten, war ich

versichert, daß sie sich nie in eine feste Verbindung mit einer gemeinen Seele einlassen würden. Aber jetzt da sie ihrer nach ihren veredelten Empfindungen werth zu sein scheint, ohne das ihre Geburt sie dazu berechtigt, jetzt sehe ich die drohende Gefahr. Ihre Großmuth wird die Ungerechtigkeit des Schicksals zu verbessern suchen. . . aber ach wie traurig wenn dieses auf Kosten ihrer Ehre und ihres bürgerlichen Glücks geschieht. O glauben sie nicht, daß ihr gegenwärtiger Tausch stets dauert. Er hört auf und wider ihren Willen verschwindet das schöne Blendwerk; Dann werden sie alle Schande, deren Quell in Ceziliens Abkunft gegründet ist, gewahr werden; Dann werden grausame Zweifel über ihre Unschuld sie quälen, und eben die Cezilie, die jetzt ihr ganzes Herz gerührt hat. —

Reichenberg. Hören Sie auf; lassen Sie Cezilien; Was Sie mir heute gesagt haben, wird mir lange unvergesslich sein. O grausamer Freund, sollte es ihrem Alter so ganz unbekannt sein, das es Mittel giebt, die schrecklicher sind als das Uebel selbst?

Mit diesen Worten entfernt sich der Jüngling ins Schlafzimmer.

In der einsamen Stille der Nacht, überdachte der Liebende noch einmal die weisen Reden des Rathes. Fast schien er ihm Recht geben zu wollen; Aber der Gedanke an Cezilien stieß die trüftigsten Gründe schnell über den Haufen. Er dachte sich der mit ihr gehaltenen Unterredung der Worte Ceziliens: Es gäbe ein Gut das Sie den glänzendsten Gütern der Erde vorzöge. Er beschloß sich am kon-

menden Morgen darüber Aufklärung geben zu lassen. Mit diesen Gedanken entschlief er. Man- nigfaltige Träume ließen ihn nichts wie Cezilie sehen.

Siebzehntes Kapitel.

Versuche.

Der Rath Dose. Ich nehme meine Zuflucht zu ihnen meine schöne Cezilie; Hoffnungen, die ihre unverkennbare Herzensgüte mir erweckt haben, lassen mich erwarten, daß sie meine Winke, und meine ernstestn Wünsche für ihr und Reichenbergs Wohl nicht übel aufnehmen werden. Ich wünsche nichts, was nicht mit Vernunft und Gerechtigkeit übereinstimmt. Nämlich sie und meinen jungen Freund vor drohenden Gefahren zu sichern.

Cezilie. Reichenberg aus irgend einer Gefahr zu retten? — Fordern sie, sagen sie wie? was kann ich, was muß ich thun? Geschwind Herr Rath, ich bitte sie geschwind.

Der Rath. Mäßigen sie sich liebes Kind; Die Gefahr rührt von ihnen her, aber sie haben auch die Gegenmittel. Reichenberg ist jung und brausend und im höchsten Grade verliebt; er betet sie an. Wären wir tief in einer Wüste dem ganzen Weltalle unbekannt, dann könnte er sie ehelichen; aber er ist reich, und allgemein bekannt. Er ist verlohren wenn er sie heirathet, und sie selbst setzt er der Verachtung einer eiteln Welt aus. Die Weiber wird Eifersucht über ihre Schönheit, die Stutzer, Gecken und Wüstlinge ihre Tugend empören. Freilich würde das alles aufhören zu sein, wenn sie ihre Eltern, liebenswürdiges Mädchen, wenn sie die nennen

dürften. Ich bin nicht ungerecht um ihnen dar-
 aus ein Verbrechen zu machen, daß sie unbe-
 mittelt sind, noch über alles Uebrige; da sei
 Gott vor, so wichtig es auch ist, indem es ihnen
 jede Verbindung mit meinem jungen Freunde
 untersagt. Ich wiederhole es noch einmal: Ge-
 stern überraschte mich ihre ganze Art zu denken,
 die des vollkommensten Lobes würdig war; aber
 sie erregte auch zugleich einen Entschluß, den
 ich heute auszuführen wage. Ich berufe mich
 dabei auf ihre Großmuth, denn ich weiß ihr
 Herz ist derselben fähig. — Reichenberg gehört
 sich nicht mehr selbst, er ist ihre; Aber sie, sie
 können ihn sich selbst wiedergeben; sie können
 ihn verirren oder zurechtweisen, ihn retten oder
 verderben. In ihrer Gewalt steht die edelste
 Rechtschaffenheit, für die sie niemand würdig
 belohnen kann, die ihre größte Vergeltung in

sich selbst hat. Was ich ihnen dafür bieten könnte ist ihrer nicht werth. Aber ihr künftiges Schicksal muß ihnen gesichert werden, ich beschwöre sie daher, die Ersparung von vierzig Jahren von mir anzunehmen. Die Summe ist nur klein, aber hinlänglich sie einen edlen Künstler finden zu lassen, dessen Glück sie machen könnten, der sie lieben würde, und dessen Familie ihnen nichts würde vorwerfen können. Hier sind zehntausend Thaler. Wenn sie sich verheirathen, wird sie dieser Contract den Besitz einiger Grundstücke sichern, die mein Eigenthum sind; die sie benutzen werden, so bald ich eine Laufbahn vollendet habe, deren Ende nicht weit mehr ist. Ich habe nur eine Schwester; sie ist reich, sehr reich und . . . hat keine Kinder mehr! . . . — Hier seufzete der Greis. — Unvorhergesehene Unfälle haben sie ihr entris-

sen. — O wie sind die Wege der Vorsehung so besonders; Meine rechtschaffene Schwester verliert eine geliebte Tochter, und setzt er still für sich hinzu — und eine Freesen Mutter von Cezillen. — Sie sehen also daraus, das ich mit meinem Vermögen nach Willkühr Verfahren kann, ohne jemandem dadurch zu nahe zu treten. Werden sie wenn Reichenberg kommt ihm ihren Entschluß sagen können? Ja sie werdens. — Aber von unserer Abrede dürfen sie sich nichts merken lassen. — Sie wissen selbst meine gute edle Cezilie, daß ihre Geburt ein unverilgbarer Fleck ist. Nicht genug, daß ihre Mutter nie verheirathet gewesen ist, so kommt noch ihr schändliches Gewerbe dazu. . . . Verzeihen sie, sie sind nur unglücklich nicht strafbar. Nur um meinen Eifer für sie und Reichenberg zu rechtfertigen, halte ich ihnen

dieses vor. Weiden sie; nun, darf ich hoffen? liebenswürdige Cezilie, sie weinen; O trocknen sie diese Thränen, sie wissen nicht wie wehe sie mir thun. Ich hab es nicht gerne gewollt.

Cezilie. Sie sind zu entschuldigen Herr Rath, sie kennen mich nicht. Ich bin ihnen zu viel schuldig um sie jemals hassen zu können. Selbst auch dann wenn ich nichts wie Böses von ihnen zu erwarten hätte. Urtheilen sie nun von meinen Empfindungen für sie, da sie mich als ihre Tochter behandeln. Ja, um ihnen einen Beweis meiner Achtung und meiner Erkenntlichkeit zu geben, der sie von der Unbegrenztheit derselben überzeugen muß, so verspreche ich ihnen, wenn es wahr ist, daß Herr von Reichenberg durch mich verlohren geht, ihre Erbietungen anzunehmen. Aber ist es auch wahr, daß er mich so sehr liebt um mir sein Wohl und die

Hoffnung einer vortheilhaftern Verbindung aufzuopfern? — Ist es wahr daß er sich über alles hinwegsetzt was er von mir zu glauben hat? Ich zweifle noch sehr und ich werde die Bestätigung von ihm erwarten. Was sie mir von meiner Mutter sagen, ist mir ganz neu; Ich weiß, daß sie Unrecht hatte mir gefährliche Bücher in die Hände zu geben; In ihren Unterhaltungen meiner leicht auffassenden Einbildungskraft Gemählde aufzustellen, vor denen ich heute erröthe; aber daß sie nie einen Gatten hatte, ist mir unwissend. . . . Sie sprachen vorhin von einem schändlichen Gewerbe; Es ist wahr sie hat ihre Tochter ausgeliefert, aber wenn sie auf die glücklichen Folgen sehen, so weiß ich nichts daran zu verdammen? Und ist es ein Verbrechen, so ist es geheim, und wer darf ihr Vorwürfe machen? — Jetzt werden

das weder sie, noch Herr von Reichenberg, noch ich thun. —

Der Rath. Ach wenn ihre Mutter nichts mehr gethan hätte.

Cezilie. Wie, hat sie es mit andern Mädchen eben so gemacht?

Der Rath. Aufrechtig um uns gehörig zu verstehen, oder wie Cezilie? Möchten sie sich verstellen? Möchten sie alles läugnen? — oder sollte es möglich sein? was ich kaum glauben kann; wissen sie nicht daß ihre Mutter . . . O warum wollen sie mich nöthigen ihnen zu sagen, was sie wissen?

Cezilie. Was ich weiß! . . . Sie haben mir Achtung bewiesen mein Herr; vielleicht bin ich ihrer nicht ganz unwerth. —

Der Rath. Aber wie wollen sie, daß ich glauben soll, daß das Gewerbe ihrer Mut-

ter. . . dieses . . . daß sie nie von allen dem etwas erfahren haben?

Cezille. Nun mein Gott, was ist es denn für ein Gewerbe? . . . Ich bin nicht immer bei meiner Mutter gewesen; Und die Paar Monathe, die ich da zugebracht habe, bin ich in einem Zimmer besonders verschlossen gewesen. Ich habe nie jemanden zu sehen bekommen, als von Zeit zu Zeit zwei junge Mädchen, die die nehmliche Arbeit bei ihr hatten, mit der ich mich noch heute besch'ftigt habe.

Der Rath (vor sich) Gott wäre es möglich, sollte die Niederträchtige ihre eigene Tochter geschont haben. Immer eine Schande weniger für Reichenberg. Aber nun den letzten Versuch. (Laut.) Ich glaube, was sie mir sagen Cezille. Sie sind billig, aber was ich ihnen nun sagen werde muß sie um so mehr von der Schande

überzeugen, der sich mein junger Freund aus-
 setzt wenn er sie heirathet; Ja welcher Ver-
 achtung sie sich selbst vor der Welt preis geben,
 und wie unglücklich sie beide einst sein würden.
 Aber verzeihen sie, nicht Plauderei, die Noth-
 wendigkeit heißt mich reden. Es ist wahrlich
 ein Glück, ein großes Glück ihnen meine reizende
 Cezilie das Dasein gegeben zu haben, daß ich
 noch nicht begreife wie die Vorsehung dieses
 Glück nur einer unwürdigen Freesen aufbehielt.
 Und doch ist es eine Wahrheit, aber eine so
 schmerzhaft, daß ich nicht ohne Kummer dran
 denken kann. — O so hören sie denn: Sie
 sind die Tochter einer Elenden, die mit der
 Schaam und Unschuld unglücklicher junger We-
 sen, die in ihre Hände fallen, einen Handel
 treibt; die sie durch jeden ihrer schlechten Kun-
 den entehren läßt; Mit einem Worte, ihr Haus

führt einen so schändlichen Namen, daß die Sittlichkeit eines rechtschaffnen Mannes ihn nicht einmal zu nennen wagt. Sie selbst sind für eine gewisse Summe Geldes an meinen Freund verkauft worden; Das Ohngefähr hat sie gerettet; Wären sie in andre Hände gefallen, o sie wären schon zum Auswurfe herabgesunken und vielleicht eine der Lufdirnen, die die Vorübergehenden an sich zu locken suchen. . . —

Cezilie. Halten sie ein, um Gottes Willen halten sie ein, . . . Barmherziger Gott was hätte aus mir werden können. — Das ist die, die ich meine Wohlthäterinn nannte, der ich den geheiligten Namen Mutter gab. . . O an ihren verderblichen Lehren hätte ich sie erkennen sollen. . . O Unglückliche. Und ich fühle es, fühle es nur zu gut, daß mein Herz, mein schwaches Herz, von der Abscheulichen verdor-

ben, sicher in meine Schande würde gewilligt haben. . . Ohne Reichenberg und sie Herr Rath wäre ich auf immer verlohren gewesen. O Gott — — Gott ich hatte es verdient. — Sie weint heftiger. Für sich. Ich habe ihnen den Dolchstoß gegeben. Ich hätte weit bessere Mittel sie zu rühren anwenden können, — Laut. Jetzt lassen sie mich mein Herr, ich werde mich entschließen und ich hoffe sie werden mit dieser Entschliebung zufrieden sein.

Achtzehntes Kapitel.

ueberlegung.

— Wie soll ich mir dieses erklären, rief der rechtschaffne Greis wie er auf sein Zimmer kam? — Das Mädchen rührt mich, reißt mich hin, mein Herz gegen meine Vernunft, fühlt sich für sie ganz eingenommen. . . Ich verleihe mich in allem was sie sagt. . . Ach! ich fühle es nur zu sehr, Alter schadet der Thorheit nicht.

Gehet doch alles in der weiten Welt seinen

großen Kreisgang von Freuden und Schmerzen; Die ewige Billigkeit verbindet beide zu einem gemeinschaftlichen Nutzen. Und aus jener anscheinenden Ungleichheit, weiß die erhabenste Weisheit dessen der alles lenkt selbst aus dem Schooße des Elends unser Glück und Heil hervorzuziehen. Mit den Gründen meiner Vernunft bewaffnet, sehe ich zu dem empor der alles erfüllt, es kann nicht fehlen; Es muß besser werden.

Kaum war Cezilie allein, da rief sie sich alle Schrecken der Gefahr denen sie entgegen geeilt war, in ihre Seele zurück. Jetzt dachte sie mit Zittern jener vorgeblichen Räuber, und die Wahrheit sank in klarer Erkenntniß in ihr Herz hinab. Ueberhaupt hatte seit ihrem Aufenthalte bei Neichenberg ihre Aufklärung schnelle Schritte gemacht; Die wenig zurückgehaltenen

unvorsichtigen Reden einer Freesen hatten schon sehr den Schleier ihrer Unerfahrenheit zerrissen.

Bin ich noch unschuldig, dachte sie, so verdanke ich es Fahrmanns Achtung für mich und meinem geliebten Reichenberg, für den meine ganze Seele fühlt; O Jüngling, edler reizender Jüngling, wie unendlich theuer bist du mir geworden! . . . Du glaubst mich die Tochter einer Freesen — eines Weibes die vom schändlichsten Gewerbe lebt — die mich verkauft, mich dir verkauft hat — und doch — doch versichert man mir du liebst mich so sehr, mir sogar deine Hand reichen zu wollen! O edler Mensch, jetzt erkenne ich deinen ganzen Werth; — Ich bin deiner nicht unwürdig. — Welch Glück. — Aber bist du auch meiner Unschuld gewiß? — Da wo du mich gefunden hast, ist die Tugend nie sicher. — Wie? sollte er mich auch für ein

verlohrnes Mädchen halten können, deren Jugend und Schönheit entschunden wäre? — Gott welch schrecklicher Gedanke. . . Ich muß ihn berichten — ihm alles entdecken. . . Und meine Eltern? . . . Ach vielleicht wollen sie mich Prickern wieder überliefern? . . . Aber nein, Reichenberg soll ihnen gleich nichts sagen; . . . Ohne, daß sie es wissen wird er mich heirathen, und dann mögen sie es erfahren, daß ich sein bin.

Eine solche Ueberlegung, die die geringste Kenntniß von Sitten und Gesezen hätte überm Haufen werfen können, beruhigte sie. Gefasster warf sie sich auf ihren Sopha nieder und begann ihre gewöhnlichen Arbeiten.

Unterdessen konnte Reichenberg seine Geliebte nicht so gleich sehen wie er wünschte. Ein Edelmann aus der Verwandtschaft seiner Mutter

hatte ihn zu einem Dine' hinweggeholt. So angenehm und so gewählt aber auch die Gesellschaft war, so langweilte sie doch Ceziliens Geliebten zum Sterben. Das Kosen eines wirklich schönen Mädchens, die Freundlichkeit ihrer Mutter, konnte seine Gedanken nur einen Augenblick von Cezilien abziehen. Sobald es nur der fernste Anstand erlaubte, flog er zu Hause, oder vielmehr in Ceziliens Zimmer.

Neunzehntes Kapitel.

Geständniß.

Die Art wie Reichenberg bei Cezilien empfangen wurde, riss ihn hin; Sie ließ ihm alle Freude gewahren, die sein Dasein ihr verursachte. Er selbst aber hatte nicht das Zutrauen zu seiner Unterhaltung um sie Ceziliens hinlänglich würdig zu finden. Er schlug ihr vor mit ihm ins Theater zu fahren, wo Cezillie noch nicht gewesen war. Das liebenswürdige Mädchen wäre lieber geblieben wo sie war; Sie

hatte ihrem Neichenberg so viel zu sagen; Aber sie hatte aufgehört die Launen einer Mätresse zu äussern. Sie glaubte nicht mehr, daß die Männer sich slavisch nach den Launen der Weiber richten, noch weniger sie zu errathen suchen müßten. Sie war so gefällig ohne Weigerung seinem Willen Gnüge zu leisten. Sie kleidet sich schnell; Indem er ihr tausend Schmeicheleien sagt, hilft er ihr zugleich. Ihr Herz schlägt laut vor Entzücken und Lust. Zwanzigmal hat sie die gewünschte Erklärung auf der Zunge, aber immer unterdrückt sie sie wieder. Endlich wird sie fertig. Sie fahren hin. Man gab den Hausvater von Gemmingen.

Kaum sind sie dort so erhebt sich der Vorhang. Schon die erste Scene dieses trefflichen Strücks fesselt Ceziliens ganze Aufmerksamkeit, die mit jedem Austritte steigt, mit jedem Akte

größer wird. Reichenberg bemerkt entzückt alle Empfindungen, die die Geliebte beseelen. Cezille heftig gerührt fand äußerst viel Beizuch auf sich darin, aber auch ihr lächelt die Hoffnung den Trost der edlen Neue. Was Reichenberg empfand ersetzt ihm hundertfältig den Zwang, den er am Mittage hat leiden müssen.

In der Nührung in der sich das schöne Mädchen befindet, drückt er hingerissen ihre Hand, und er, er fühlt den beseligenden Gegenbruck. Er zittert und weiß kaum im wollüstigen Entzücken sich zu fassen.

Cezille, flüstert er ihr zu, Cezille du bist die Göttinn meines Herzens, würdige mich meine Gattinn zu werden; O nimm ihn hin, meinen redlichsten Schwur nur auf die heiligste Weise dir anzugehören.

Mit holder Schaam auf den schönen Wan-

gen senkt sich des lieblichen Mädchens freundlicher Blick auf den Trunknen herab. Sie ergreift seine Hand und drückt sie an ihren Busen. —

O jetzt, denkt er, jetzt nähere ich mich dem Ziele meines Glücks; Was ist in der Welt, das sie mir aufwiegt. O wäre der Rath wie ich geliebt, er dächte auch wie ich.

Das Stück endet; Sie fahren heim; und und Reichenberg isst bei seinem Mädchen, auf ihrem Zimmer zu Abend. Kaum ist das liebliche heitere kleine Mahl geendet, und von den Bedienten alles weggeräumt, so setzen sich beide auf dem Sopha zur zärtlichsten Vertraulichkeit nieder.

Reichenberg. Ja meine, meine Cezille, ich erneure ihnen mein Versprechen; Mein Glück hängt von ihnen allein ab. Darf ich es glau-

ben, daß bald eine Zeit kommen wird, wo ihr Gefühl dem meinen entsprechen wird?

Cezilie. Aufrichtig mein edelster Freund, ich liebe sie, Dankbarkeit verpflichtet mich. —

Reichenberg. Hat meine Cezilie keinen andern Grund? Wäre dieses der Einzige?

Cezilie. Nein mein achtungswürdiger Freund; Ich liebe sie auch aus freier Wahl und Neigung.

Reichenberg. O Cezilie meine Geliebte.

Cezilie. Aber muß ich nicht fürchten, daß sie es einst bereuen mich geliebt zu haben?

Reichenberg. O Cezilie kränke mich nicht so .. nein nie! nie! — wie konnten sie das denken? O du beglückst mich, du beseligst mich wenn du nie aufhörst die Meine zu sein. —

Cezilie. Aber ... meine Mutter?

Reichenberg. Es ist wahr, sie verdient diesen Namen nicht. Ihr Betragen gegen sie, befreit sie von allen Pflichten, die das heilige Recht der Natur hier sonst fordert. Sie darf sich uns nie wieder zeigen. Laß es uns vergessen mein süßes Mädchen, dich machte es nicht schuldig nicht strafbar.

Cezilie. O mein Lieber, sie halten mich für die Tochter einer Freesen; sie fanden mich bei ihr . . . sie haben vielleicht Argwohn . . . und wer würde den nicht haben? . . . und doch verachten sie mich nicht?! . . . O so viel Großmuth erweckt Gefühle in mir für die ich keine Ausdrücke habe. Ja mein ewig Geliebter, wäre ich die, für die du mich hältst, so versichere ich dich, daß ich mich stark und dankbar genug fühlen würde, um deiner zu entsagen, um dich dir wiederzugeben; um deine Entehrung zu verhindern.

Reichenberg. Was wirst du mir sagen
 Ezilie; welche Hoffnung entflammst du in mei-
 nem Herzen. Guter Gott mache meine Ab-
 dungen wahr.

Ezilie. Ich bin nicht die Tochter der
 schändlichen Freesen. Ich wusste nicht eher wie
 heute früh, wie der edle Nath es mir sagte,
 wer sie war. Während meines Aufenthalts bei
 ihr hatte sie nur weine Fantasie besleckt. Ich
 war immer eingeschlossen. Nie sah ich sonst je-
 manden wie sie, und zwei Mädchen. Ich weiß
 daß Eigennutz allein sie das für mich thun hieß,
 was sie that. Sie hat mich verkauft, und auch
 das habe ich erst heute Morgen erfahren. Das
 ist Wahrheit. Verlangen sie Beweise und ich
 will alle geben, die sie fordern.

Reichenberg. Großer Gott welch Glück!!
 O Ezilie wie ungerecht war ich; Schon beklagte

ich mich, daß der Himmel sein Meisterstück aus einem so unreinen Ursprunge hervorrief. O ewiger wie weit erhebt deine Vorsicht sich über die unsrige. Güte ordnet bei dir wie Gerechtigkeit alles; Und wir, wir blinden Sterblichen wir erschöpfen uns im Murren gegen dich, während du unser Glück herbeiführst. —

Cezilie. Ja lieber Reichenberg jetzt freue ich mich des redlichsten Geständnisses; ich bin deiner werth; Deiner werth durch Geburt, Vermögen und Liebe, und ich darf es frei gestehen, noch aus einem Grunde mehr. Kein Mann darf sich auf irgend eine Gunst von mir berufen; Und hat mich je einer seine Leidenschaft bezeugt, so bin ich nicht strafbar, dann du warst es nur allein.

Reichenberg. Halt ein, Cezilie; Laß mich Athem schöpfen; Verzeih, verzeih meine

Geliebte, ach ich wußte nicht welchen Schatz ich an dir hatte. Erzähle weiter du Liebling meiner Seele; Welch Unglück ließ dich in die Hände der Elenden fallen, die dich eben so herabwürdigten wollte, wie sie es selbst ist?

Jetzt erzählte Cezilie ihre ganze Geschichte. Sie schilderte ihm Prickern und Fahrmann; Sie verhehlt ihm nichts; weder ihre Flucht noch ihr Wohlwollen für den jungen Buchhalter ihres Vaters; Sie spricht aber auch zugleich von seiner Schonung und Achtung mit einer so naiven Wahrheit, daß Meichenberg völlig überzeugt sein mußte. Sie schildert ihm ihren Widerwillen für Prickern, ihren Schreck wie sie hört, daß er in Berlin, ihr so nahe ist.

Thränen entströmen dem Jünglinge wie er in der Lebhaftigkeit seiner Fantasie, Cezilien sich verirrt denkt, ohne zu wissen wohin sie fliehen,

wo sie sich retten soll, und alsdann in die Hände einer Freesen fällt.

Ach warum begegnetest du nicht mir?! ruft er, zitternd vor der Gefahr derjenigen, die ihm theurer als sein Leben ist.

Nun giebt sie ihm Rechenschaft von den Fortschritten ihrer Liebe für ihn, von ihrer Rückkehr zur Tugend. Noch hatte sie aber ihre Eltern nicht genannt. . . . In Reichenbergs Seele erheben sich Ahnungen, die in der Folge Gewissheit wurden. . . . Aber er erwartet Ceziliens eigne unaufgeforderte Erklärung; Endlich nennt sie sich des reichen Commerzienrath Ruhlands Tochter. —

Ist es möglich, ruft Reichenberg entzückt. Der Commerzienrath Ruhland aus Altona? — Ihre Mutter, ist sie nicht eine geborne Dose? — Ja — O welche Nachricht, wie sehr wird sie

ihn überraschen. . . Ich verlasse dich jetzt liebes süßes Weib; Mein edler Lehrer, den ich jetzt mehr wie je achte, härte Ursache zu zürnen, wenn ich länger hier weilte. Morgen früh kommen wir beide zu dir. Leb wohl! indem ich dich verlasse, fühle ich es, daß ich mich von allem dem trenne, was mir über alles theuer ist. Aber es muß sein. . . Cezilie ich liebe dich nicht mehr, aber . . . ich fühle daß du glücklicher sein wirst, und ich kann dir es unmöglich sagen, wie sehr mich das selbst glücklich macht. — Tausendmal drückt er ihre Hand an seinen Mund, immer im Begriffe zu gehen, verweilt er noch länger, endlich hört er den Rath zu Hause kommen, der zum Coupe' aus gewesen war. Er eilt ihm entgegen.

Zwanzigstes Kapitel.

Unnötige Vorsicht.

Der Rath. Sie kommen gewiß von Cezilien her? Ich hoffe es von ihrer Tugend, sie wird ihr Versprechen erfüllt haben. Sie sehen jetzt denke ich die Unmöglichkeit, daß sie je ihre Gattinn werden kann. Noch mehr, ich bin von ihrer Familie mit dem Auftrage beehrt, ihnen zu sagen, daß sie sich zu einer sehr edeln Verbindung für sie interessirt. Ich war heute da, wo sie dinirt haben. Die liebenswürdige junge

Dame, mit der sie sich unterhalten haben, ist ihnen bestimmt. Ihr Vermögen ist beträchtlich, ihre Familie angesehen. Es ist eine Partie, die ihnen in aller Hinsicht angemessen ist. Alle, denen sie theuer sind, wünschen diese Verbindung; Ihre Verwandten haben schon ihre Zusicherung dazu gegeben. — Man befragte sich bei mir über die besondern Verhältnisse in denen sie mit der Tochter einer Kupplerinn stehen sollten. Man sprach davon, es bei der Mutter dahin zu bringen, daß sie für jeden Preis ihre Tochter zurückfordern sollte. — Das war etwas, was ich nie billigen kann und werde. Ich schilderte ihre wahren Verhältnisse und man schien einen bloßen Roman zu hören. Aber meine Erbietungen, die ich that um sie morgen von ihrer Gerechtigkeit, und Ceziliens Großmuth zu überzeugen, haben sie beruhigt. Es freut mich,

daß in Verhältnissen, in denen sie schwerlich über ihre Neigungen gesiegt haben würden, ihnen nun die Vorschläge einer würdigeren Verbindung von den edlen Verwandten ihrer Mutter angetragen werden; Sie finden darin einen muthigen Beistand zu einer gerechten Entscheidung, die ihrer allein würdig ist. Denn auf Cezilien dürfen sie nicht mehr rechnen.

Reichenberg. Ich danke meiner Familie ihre eitle Theilnahme für meine Ehre, aber lieber Vater alles was sie gethan haben, war gar nicht nöthig.

Der Rath. Wie? das was ihnen Cezilie gesagt hat, sollte das so ganz keinen Eindruck auf sie gemacht haben?

Reichenberg. Was Cezilie mir gesagt hat, hat mich mit hoher Achtung und Freude für sie durchdrungen; Hat mich von einer un-

erträglichem Last befreit. Ja was sie mir gesagt hat, erlaubt mir, meine Liebe ohne Erröthen der ganzen Welt zu gestehen. . .

Der Rath. O ich begreife sehr wohl, daß ihr großmüthiger Entschluß, ihnen sich selbst wieder zu geben, äußerst selten ist. Er macht ihr unsterbliche Ehre. Aber er ist nichts, wenn sie ihn nicht achten wollen.

Reichenberg. Was sie heute gethan haben, haben sie nur gegen sich selbst gethan. . . Hören sie also. . . Cezilie ist nicht die, wofür sie sie halten. Mein — die Freesen ist ihre Mutter nicht.

Der Rath. Gott, was sagen sie? . . . aber doch ist es fast einerlei . . . haben sie sie doch dort gefunden . . . mag sie nun ihre Tochter sein oder nicht, was hilft es. Schande deckt sie doch einmal. O jetzt hätte ich lieber gesehen,

ste wäre das wirklich gewesen, wofür ich sie hielt.

Reichenberg. Was sie für Kunstgriffe anwenden um sich und mich zu quälen. Cezilie ist herausgegangen wie sie hineintrat; Es ist höchst wunderbar, aber doch nicht weniger wahr. Der Himmel war es meiner Geliebten schuldig. . . Hören sie . . . oft redeten sie mir von einer schönen reizenden Nichte, die von ihren Eltern gezwungen werden sollte. . . —

Der Rath. Was die? —

Reichenberg. Sie haßte den, dem man sie aufopfern wollte und entfloß. . .

Der Rath. Was haben die Kränkungen meiner Familie mit ihrer Leidenschaft gemein?

Reichenberg. Glücklicher Alter, merken sie denn noch nicht, daß diese Nichte meine Cezilie ist. . .

Der Rath. Großer Gott was höre ich. —
 Cezilie! sie meine Nichte. . .

Reichenberg. Nun urtheilen sie selbst,
 ob diese Entdeckung sie mir nicht unendlich theu-
 rer machen mußte. . . O wüßten sie was sie
 mir alles gesagt hat. O mein Vater! der Him-
 mel wollte nicht, daß ich es ihnen je an Dank
 fehlen lassen sollte. . . Bewundern sie nun nicht
 die Wege der Vorsehung? Das Mittel, wo-
 durch sie mich noch inniger mit ihnen vereinen
 will. Ceziliens Unschuld ist unumstößlich gewiß.
 Das reizende Mädchen hat mir nichts ver-
 hehlt.

Der Rath. O mein Sohn, mein theu-
 rer Sohn, welch Glück!! wir werden die Thrä-
 nen unglücklicher Eltern trocknen.

Reichenberg. Leben sie noch? Ceziliens

größter Kummer ist die Furcht sie tödtlich ge-
kränkt zu haben.

Der Rath. Ja mein Sohn sie leben
noch. . . Aber hin, hin zu meiner Nichte; Es
ist mir als sollte ich sie jetzt zum erstenmale
sehen. Theure Cezilie wie glücklich wirst du jetzt
sein! Ein junger liebenswürdiger zärtlicher Mann
wird dein Gatte werden. . . Du giebst ihn je-
der Tugend wieder.

Reichenberg. Sie willigen also ein
mein Vater?

Der Alte lief fort, grade auf Ceziliens Zim-
mer zu. Reichenberg auffer sich folgte seinem
Lehrer.

Eben hatte sich Cezilie niedergelegt, man
klopft mit verdoppelter Stärke an ihrer Thür;
Die Kammerfrau öffnet und das reizende Mäd-
chen sieht ihren Geliebten und den Rath. Freude

glänzt auf ihren Gesichtern. Reichenberg vermag sich nicht länger zu halten; Er stürzt sich auf Ceziliens Bett, und ungeachtet ihres Sträubens nimmt er sie in seine Arme und drückt seine Lippen auf die Ihrigen. Der Alte nennt sie seine geliebte, theuer geliebte Nichte und Thränen der Freude und des Entzückens rollen sein ehrwürdiges Angesicht herab. —

Ich begreife nicht was vorgeht, ruft Cezilie furchtsam, lösen sie mir doch das Räthsel ihres Betragens. — O meine Cezilie unterbricht sie der Greis mit unterdrückten Thränen, bist du es wirklich? Bist du die Tochter einer Schwester, die ich seit zwanzig Jahren nicht gesehen habe?

Wer? sie der Bruder meiner Mutter rief Cezilie; O welch eine Begebenheit. Gott was that ich, und wie wunderbar rettetest du mich. Sie

edler Mann, sie sind mein Onkel, der geliebte Bruder meiner frommen Mutter, die so oft mit Entzücken von ihnen, ihrer strengen Tugend und Rechtschaffenheit redete. Ach sie, sie können mir jetzt über das Schicksal meiner Eltern eine betrübte oder freudige Gewissheit geben. Recht sehr bitte ich sie, reißen sie mich aus der Angst der Ungewissheit, die ärger ist als die traurigste Gewissheit selbst. — Sie leben Gesiebte, ruft Reichenberg. — Ja meine Tochter erwiedert der Greis, sie lieben dich, sie halten sich stets ihre verkehrte Liebe vor. O daß sie nur nicht die Freude tödtet, wenn sie dich wiedersehen, glücklich und geliebt. Nichts darf jetzt diesen süßen Augenblick verbittern. Deine Fehler sind ihre Schuld. — Gott, mein Schicksal, dieser edle junge Mann und sie theuerster Onkel sind meine Retter gewesen. Ich schwöre. —

Ich glaube dir mein Kind. Mit diesen Worten ergreift er des Jünglings Hand und zieht ihn mit sich fort. Es war spät und Zeit zum Schlafe.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wer hätte das gedacht?

Am folgenden Morgen eilte der Rath zu Reichbergs Verwandten um sein gegebenes Wort wieder zurück zu nehmen. Cezilie wog immer noch die Partie auf, die man seinem Söglinge zgedacht hatte. Ohne sie zu nennen, versicherte er, daß der junge Mensch sich mit einem lebenswürdigen und reichen jungen Mädchen versprochen hätte, die der Würde seines Standes auf keine Weise zu nahe trete.

Des Rath's unbescholtene Redlichkeit war so allgemein anerkannt, daß die Familie keinen Zweifel in die Versicherung setzte. Man eilte jetzt sich bei der Familie des jungen Mädchens zu entschuldigen, die man Neichenberg zugeacht hatte. Aus Verdruß heirathete sie einen sehr rechtschaffnen Mann, den aber die Hoffnung Neichenberg anzugehören, auf eine Zeit bei ihr verdrängt hatte; Ja man sagt so gar daß die Verbindung sehr glücklich ausgefallen sei.

Einige Tage verflossen, während welcher der Rath nach Altona schrieb und Neichenberg das Vergnügen in vollen Zügen genoß sich mit Cezilien unterhalten zu können.

Das ganze Betragen des liebenswürdigen Mädchens bewies augenscheinlich, daß sie die wieder geworden war, die sie vor Prickers Bekanntheit und ihrem Aufenthalte bei der schänd-

lichen Kuplerinn gewesen war. Welch eine glückliche Rückkehr. Sie ist eben so selten als wünschenswerth.

Zu einer Unterhaltung mit dem Rathe und ihrem Geliebten über den Werth der reinen Sittlichkeit äusserte sie sich: Es ist zuverlässig, und alle Umstände beweisen mir es, daß man lieber sich allen Unannehmlichkeiten aussetzen muß, um das heilige Gesetz der sittlichen Ordnung nicht zu verletzen, als durch Ungehorsam ein Glück zu suchen, daß nur allein in einer falschen Einbildung, nie aber im ernstlichen richtenden Bewußtsein des Menschen gegründet ist. — Ach ich habe meine Eltern in die traurigste Lage versetzt; Glauben sie theuerster Onkel, daß sie mir vergeben

werden? — Ich habe sie so sehr beleidigt.

Nun aber verließ sie auch das Zimmer, das sie bisher bewohnt hatte, um eines an der Seite ihres Onkels zu beziehen. Sie beschloß jetzt nur ihren Geliebten nach den strengsten Regeln der Sittlichkeit und in Gegenwart des ehrwürdigen Alten zu sehen.

Dieser Entschluß schreckte Reichenberg nicht, er erfüllte ihn vielmehr mit Freude. Der rein Liebende zieht die Ehre derjenigen, die er liebt immer seinem Vergnügen vor. Jetzt war Cezille nicht mehr bei ihm; sie gehörte nun ganz ihrem Onkel an. Der rechtschaffne junge Mann theilte das edelste Bewußtsein mit seiner Geliebten. Der Rath fand sich in Freunden, die ihm unaussprechlich waren. Der Commerzienrath und seine Gattinn eilten schnell nach Ber-

lin, um dort in ihrem wiedergefundenen Kinde jeden Kummer zu vergessen und sie dem Geliebten ihrer eignen Wahl gefeslich zu übergeben.

Die theuern Eltern wurden jeden Augenblick erwartet. Der Rath, Cezilie und Reichensberg hatten gleiche Ungeduld sie zu sehen und sie zu umarmen. Alle drei waren früher wie gewöhnlich aufgestanden. Ein Waagen rollt und die drei Harrenden fliegen die Stufen hinunter. Ein unbekannter reich gekleideter Jüngling tritt ihnen entgegen. Seine Farbe verräth einen fernem Reisenden. Er redet und Cezilie ruft aus: Herr Gott sind sie es Fahrmann?! Ja ich bin es, ich komme grade von Saint Croix. Ich bin seit acht Tagen in Berlin um sie noch einmal aufzusuchen. Ich lief zu ihrer ehemaligen Wirthinn, der redlichen Frau Bracklow. Ich beschwor sie alles zu versuchen, ob gar keine

Nachricht von ihnen zu erhalten wäre; aber immer vergeblich. Vorgestern sehe ich sie ganz von Ohngefähr im Theater. Ihre Loge war dicht neben der Meinigen. Meine Kleidung hinderte mich sie anzureden. Ich ließ meinen Bedienten ihren Wagen folgen und Erkundigungen einziehen. Die Verhältnisse in denen ich sie jetzt sehe, sagen mir, daß sie mit ihren Eltern wieder ausgesöhnt sind. Werden sie Prickers Gattinn?

Cezilie erröthet, und antwortet: nein mein Herr. — Gott sei gelobt erwiedert Fahrmann. Seit meiner Reise aus Deutschland hat sich mir das Glück, ohne daß ich es wünschte aufgedrungen. Auf fremden Grunde und Boden erwarb ich mir die Liebe eines reichen Greises. Wir hielten viel von einander, und wie ich ihm meinen Namen nannte, fand es sich, daß

wie Verwandte waren. Ich verließ meinen Dienst; ich war nämlich Direktor einer Plantage geworden; und beinahe ein Jahr lebte ich mit ihm. Er erkrankte und da er sein gewisses Ende vorausah, setzte er mich zu seinen alleinigen Erben ein, unter der bloßen Bedingung eine Nichte aufzusuchen, die er sehr jung in Kopenhagen zurückgelassen habe. Er befahl mir sie zu heirathen, oder fände ich sie schon verheirathet, seinen Nachlaß mit ihr zu theilen. Ich habe sie noch nicht auffinden können. Aber würde ich sie auch finden, angehören kann ich ihr nie.

Warum nicht, fragt Cezilie bestürzt? Fahrman schlug erröthend die Augen nieder: Ich werde es ihnen sagen, wenn man uns einen Augenblick allein läßt. — Reden sie unbesorgt, ich habe nicht das geringste Geheimniß vor die-

sen Herrn. Der Herr Rath Dose hier ist mein Onkel. — Ach Herr Rath sie sind der Oheim, o sie müssen eine ganz besondere Vorstellung von mir haben; aber ich werde sie ihnen benehmen.

Bei der ganzen Unterredung wollte Reichenberg immer den Jüngling verwünschen, und doch konnte er es nicht über sein Herz bringen, ihm nur im mindesten Böse zu sein. Man ging jetzt ins Zimmer; Alles setzte sich, voller Erwartung, was sie hören und welchen Eindruck der Bericht machen würde. Fahrmann begann:

Ein älterer Bruder meines Vater verließ Dänemark schon in seiner frühen Kindheit. Man hielt ihn für todt. Nach dreißig Jahren kehrte er mit großen Reichthümern nach Altona zurück um sie dort zu verzehren. Sie Cezilie kennen ihn. Er verheirathete sich, aber seine Ehe war kinderlos, obgleich er nichts sehnlicher

res als einen Erben seines Namens wünschte.
 Mein Vater war viele Jahre jünger wie er.
 Mein Oheim schlug ihm eine Partie vor, aber
 die Liebe vereitelte seine Absichten. Eine junge
 reizende Waise folgte meinem Vater nach Ber-
 lin. Man nannte es eine Entführung. Sie
 mußten verbunden werden. So aufgebracht mein
 Oheim auch war, so bot er doch seine Hülfe
 dazu, aber er erklärte auch seinem Bruder, nicht
 auf seinen Nachlaß zu rechnen, wenn er nicht
 einen Sohn zeuge. Er würde sich sonst einen
 weitläufigern Verwandten aus der Familie der
 Fahrmanns adoptiren. Nach einem Jahre kam
 ich, die einzigste Frucht der zärtlichsten Verbin-
 dung zur Welt; aber ach ich war nicht von dem
 Geschlechte, von dem mein Oheim sich einen
 Erben wünschte. . . .

Was sagen sie, unterbrach ihn Reichen-

berg?! — Die Wahrheit mein Herr; Ich war ein Mädchen und bin es noch. — Gütiager Himmel, riefen die übrigen drei zugleich aus. — Vorgeftern war ich in den Kleidern meines Geschlechts im Schauspielhause. An ihrer Seite Cecilie, neben mir saß Frau Bracklow. Darum konnten sie mich auch nicht kennen, und mich dort zu erkennen zu geben, wäre zu schwierig gewesen. Doch wieder auf meine Geschichte zu kommen.

Die Hebamme ward gewonnen, mein Onkel getäuscht; Er glaubte einen Neffen zu haben. Er versprach mir sein ganzes Vermögen. Mit vieler Sorgfalt hüteten meine Eltern das Geheimniß. Ich wuchs und sie zitterten vor einer Entdeckung unter den Augen meines Onkels. Ich ward nach Kopenhagen in die Handlung geschickt, und bei Leuten, die ganz die edelsten

Vertrauten meines Vaters waren. Kaum war ich ins achtzehnte Jahr getreten, so verlangte mich mein Onkel nach Altona. Er brachte mich beim Herrn Commerzienrath Ruhland an, und fast glaube ich, daß er Absichten für mich, auf sie liebe Exilie hatte. Ich wüßte nicht was ihn sonst dazu bewogen hätte. Ich sah sie täglich und bedauerte immer mehr, daß ich der nicht wirklich war, für den man mich hielt. Die zärtlichste Freundschaft schien für uns zu sprechen, und ich war froh, bis Pricker unser Glück störte. Seine Bewerbungen waren lebhaft aber heimlich. Mein Onkel wußte nichts von allem dem. Weder meine Eltern, denen ich doch meine Besorgnisse entdeckt hatte, noch ich dachten darauf, ihm es zu sagen. Sie begreifen wohl in welche Verlegenheit uns das setzen mußte. Um sie zu retten, fragte ich keinen, wie mich

selbst. Ich schloß von ihrem Herzen auf das
meine. Ich verabscheute Prickern über alles.
Wir flohen liebe Freundin. Ich liebte sie wie
der zärtlichste Liebhaber nur lieben kann. —
Man überraschte uns; urtheilen sie von meinem
Schreck, ich sah sie im Begriffe entehrt oder
dem scheußlichsten und grausamsten Ungeheuer
ausgeliefert zu werden. Ich hätte alles und
wäre es auch mein Leben für sie aufgeopfert.
Ich wollte mich schon zu erkennen geben, wie
ich wirklich war. — Aber ach, da dieses un-
nötig war, kränkten mich schrecklichere Zweifel.
Man wußte nicht, was aus ihnen geworden war.
Dieser Kummer hat mir viel Thränen gekostet.
Ihr edler Vater hatte Nachsicht mit mir. Er
ließ mir das Geld und nahm nur ihren Schmuck
und ihre Kleider. Kaum war ich frei so eilte
ich wieder zur guten biedern Frau Dracklow um

sie aufzumuntern Nachforschungen zu thun; Aber
 ihre Mühe war so wie die meinige vergeblich.
 Doch jetzt sehe ich, der Himmel verließ sie nicht.
 — Hier seufzete Cezilie. — Was sollte ich thun?
 Zu meinen Eltern durfte ich nicht zurückkehren.
 Von Priekern hatte ich alles zu befürchten. Mei-
 nes Onkel Zorn war unvermeidlich; Mein vor-
 gebliches Verbrechen laut bekannt; Hätte ich
 mich rechtfertigen wollen, hätte es mir mein
 Vermögen gekostet. Ich eilte verkleidet in Ham-
 burg herum, und engagirte mich auf ein Schiff,
 das nach Saint Croix ging. Das erhabne We-
 sen, dessen Güte unser Wohl lenkt, ließ mich in
 einem fernen Himmelsstriche, der Wahrheit
 begegnen, wovon sie Cezilie für mich
 nur der Schatten waren. Glückliche, wenn
 sein Herz dem Ihrigen gleicht. . . Das übrige
 wissen sie. Seit ich nach Deutschland zurückge-

fehrt bin, hat sich vieles geändert. Die Hälfte der Reichthümer, die mir der alte Better von St. Croix hinterlassen hat, sezet mich in den Stand, das Vermögen meines Onkel zu entübrigen. Nach Altona habe ich mich aber doch nicht gewagt, ich bin über Bremen hierher gegangen. Von hier aus schrieb ich an meine Eltern. Mein Vater antwortete, und befahl mir zu bleiben wo ich war. Er und die Mutter wollten kommen mich abzuholen.

Kaum hatte Ceziliens treffliche Freundin aufgehört, so fiel Reichenberg ihr ohne Umstände um den Hals. Die liebenswürdige Amazone stieß ihn zurück. — Halt schöner Ritter, rief Reichenberg, in dieser ihrer Kleidung steht es mir durchaus frei. Kleid'n sie sich aber bald anders, um Ceziliens Liebkosungen zu erhalten; Denn ich muß ihnen sagen, sie ist meinem Her-

zen so unendlich theuer, daß ich selbst über den Schatten eines Fremden eifersüchtig werden könnte. So oft ihre Freundin sie anredete, erröthete Cecilie selbst. Die junge Fahrmann hatte keinen lebhaftern Wunsch, als sich frei mit der unterhalten zu können, für die sie so viel gewagt hatte; Sie zögerte nicht länger, sondern Fuhr schnell zur braven Frau Bracklow hin, um dort ihrem Geschlechte gemäß sich zu kleiden. Noch hatte sie auch einige andre Gründe, die uns die Folge lehren wird.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Freude über Freude.

Es sind kaum fünf Minuten verstrichen, daß sich die junge Fahrmann entfernt hat, so hört man aufs neue das Rollen eines Wagens, und auch zugleich das Halten desselben vor der Thür. Lauter schlägt Ceziliens Herz; Ihre Knie wanken; Der Oheim und der Geliebte sehen sie erblaffen; Und grade treten der Commerzienrath und seine Gattinn hinzu. Cezilie schreit laut auf und sinkt bewusstlos zu den Füßen der El-

tern nieder; Diese, tief gerührt, gerathen auffer Fassung. Neichenberg umarmt thränkend sein süßes Mädchen. Die Commerzienrätthin zieht ihr Niechfläschen hervor, läßt es fallen und es zerbricht. Der alte Rath allein behält Gegenwart des Geistes. Er nimmt ein wenig frisches Wasser, benezt das Gesicht seiner Nichte, die die Augen aufschlägt, und die Eltern, deren Vorwürfe sie fürchtet, in Thränen sieht. Zärtliche Liebkosungen verdrängen dieselben:

O mein theurer Vater, rufft Cezilie wie auffer sich, meine geliebte Mutter, können sie mir je den Kummer verzeihen, den ich ihnen ach! nicht ganz mit meinem Willen verursacht habe? —

Laß das mein Kind, rufen beide, unser und dein Elend ist nun vergessen. —

Nach ihre Güte macht mich nur noch strafbarer. —

Und auch würdiger und besser, und deshalb sollst du unsre Freude mit uns theilen; Keine Wolke trübe den frohen Tag deines Wiedersehens. —

Die tiefgerührete Tochter stürzt sich in die Arme ihrer Eltern. — Mit von Thränen unterbrochener Stimme ruft sie aus: Ja machen sie mit meinem Leben was ihnen gefällt; nehmen sie mir meinen angebeteten Geliebten, es wird mein Tod sein, aber ohne Murren werde ich ihm entgegensehen. Lieber Gehorsam, als Glück.

Cezilie empfand jetzt wirklich, daß sie dies Opfer zu leisten, fähig war. Ihre edle Versicherung erhöhte die Freude ihrer Eltern. Solche Grundsätze machten dem Rathe, Ehre und vermehrten Reichenbergs Glück.

Noch hatte niemand an den Onkel und Geliebten gedacht; Aber mit dem Ende des ersten Aushuges der elterlichen und kindlichen Zärtlichkeit flog die Commerzienrätthin in die Arme eines geliebten Bruders. Sie genossen ganz des Wiedersehens frohe Wonne. Auch Neichenberg empfing eben die zärtlichen Beweise ihrer Liebe wie Cezilie. Schon im voraus nannten sie ihn den geliebten Sohn. Welch Glück für Neichenberg. Die sittliche Zurückhaltung die Cezilie seit einiger Zeit gegen ihn beobachtet hatte, wiewohl es seine Achtung für sie vermehrte, hatte auch der Liebe süße Leidenschaft verstärkt.

Man führte den Commerzienrath und seine Gattinn in das Zimmer, das ihnen bereitet worden war. Cezilie wollte jetzt nur einen Winkel in der Kammer ihrer Mutter besitzen bis sie mit Neichenberg verheirathet sein würde.

Unterdesſen man ſich tauſendmal daſſelbe fragte und beantwortete, meldete man eine neue Geſellſchaft von fünf Perſonen.

Der Rath und Reichenberg hatten vor lauter Entzücken vergeſſen den erfreuten Eltern etwas von Fahrmanns Familie zu ſagen; Wie groß war daher ihr Erſtaunen, als der alte Onkel und Fahrmanns Vater und Mutter in Begleitung einer ſchönen jungen Dame und eines Offiziers ins Zimmer traten. Mit Mühe erkannte man die junge Fahrmann, die Kleider ihres Geſchlechtes machten ſie noch reizender. Ezzilie ſlog in ihre Arme und nannte ſie ihre liebe gute Schweſter. Der Rath erläuterte ſeinem Schwager und Schweſter in der Geſchwindigkeit, was die Kürze der Zeit und der Drang der Umſtände erlaubte.

Das Erſtaunen der Eltern der ſchönen Ge-

zilie war so groß, daß sie nicht einmal bemerkten, daß der junge Offizier zu ihren Füßen lag. —

„Heure Ueheber meines Daseins, rief er, heute fandet ihr eure Cezilie wieder, auch ein lange verlohrrer Sohn umarmt eure Knie. —

Vater und Mutter sinken dem Jünglinge entgegen; Kniend umschlingen sich alle drei, und nicht minder erstaunt, starrt Cezilie vor Rührung und Bewunderung dieser heiligen Scenen. — Wer mag es mahlen, so wie es war, das schöne große Bild einer glücklichen Familie, die sich so ganz einander zugehörte. Der edle gefühlvolle Leser vermag es sich zu denken.

Nach den ersten Aufwallungen, wie die Ruhe der stillen Freude sich über alle verbreitete, ward der junge Ruhland über seine Schicksale und über seine Zusammenkunft mit Louise

Fahrmanu befragt; Mit einer edlen Offenherzigkeit, die gleich weit von übertriebener Bescheidenheit und fecker Windbeutelei entfernt war, that er diesen Fragen Gnüge.

Er erzählt die Geschichte seiner Gefangennehmung auf dem Schlachtfelde, indem er durch eine feindliche Streifkugel betäubt zu Boden gestreckt, eben von seiner Bewußtlosigkeit zurückgekehrt war. In dieser unerträglichen Gefangenschaft, benutzte er eine günstige Gelegenheit, und entflieht. Lange wandelt er einsam am Ufer des großen Weltmeers. Segel heben sich am fernem Horizonte empor. Ein Schiff rückt seinem forschenden Auge immer näher. Endlich erkennt er sogar die Dänische Flagge. Er winkt, er schreit, man hört sein Flehen, ein Boot wird ausgesetzt und die Menschenfreundlichkeit des edlen Schiffskapitain Jacob Kruse, der eben

nach St. Croix segelt, nimmt sich seiner liebevoll an. Hier weilt er so lange, bis der Kapitain mit einer neuen Ladung nach Dänemark zurückkehren will. Auf einem seiner Spaziergänge um die dortigen Plantagen zu sehen, wird er plötzlich von mehreren Weißen und Schwarzen angegriffen, die ihn für den Thäter eines Mordes halten, der eben in einer nahen Plantage verübt worden ist. Man führt ihn zur Stadt; Unter denen, die ihn gebunden dahin führen, sind die beiden eigentlichen Urheber dieser schrecklichen Handlung. Bei der schnellen Justiz, die dort herrscht, hätte er sicher durch falsche Zungen überführt, einem traurigen Ende entgegen sehen müssen, hätte sich nicht der edle Kapitain Kruse und ein junger braver Mann, der Besitzer eines der reichsten Plantagen-Besitzer seiner angenommen; Der brave Jüngling war Fahr-

mann. Der Proceß wird vom neuen eingeleitet und fällt nun auf die wirklichen Thäter zurück, die den Lohn der Hinrichtung empfangen. Grade um diese Zeit starb Fahrmanns Vetter. Der junge Ruhland der den Buchhalter seines Vaters nie gekannt hatte, fühlt sich ihn, nicht durch die bloße Rettung des Lebens, angezogen. Ein unbekanntes zärtliches Gefühl bindet ihn noch enger, an die Geliebte, die er immer für einen Jüngling hält. Nach dem Tode des Veters beschließt auch Fahrmann mit ihm nach Europa zurückzukehren. Ein glücklicher Wind bringt sie bald den geliebten väterlichen Küsten näher. Der Schiffs-Kapitain, der in Bremen erst einige Geschäfte zu besorgen hat, setzt sie dort ans Land. Des jungen Ruhlands Betragen, seine Geschichte, alles dieses bewog Louise sich ihm als Mädchen zu erkennen zu

geben. Hier legte sie auch zum erstenmale weibliche Kleidung an. Jetzt erzählt auch sie ihm alle ihre Abenteuer und ihre innige Verbindung mit seiner Schwester. Jetzt erklärt er sich die zärtlichen Empfindungen seines Herzens für sie. Er erwartet nun sein größtes Glück von ihr. —

Urtheilen sie nun meine Lieben, fährt er fort, was jetzt mein Gefühl sein musste. Ich unterließ das Schreiben um ihre Freude zu verdoppeln. Ich ging mit Louise hier her nach Berlin ohne zu ahnden, daß ich der Entwicklung des schönsten Schauspiels so nahe war. Jetzt befinde ich mich hier mit dem, was mir so unendlich theuer ist, und das auf die glücklichste Weise. Dem Herren da — indem er auf Neichenberg wies — ist meine Schwester bestimmt. Aber sollen sie allein sich ihrer

Güte freuen? werden sie mir es abschlagen, wenn ich sie bitte für mich um Louisens Hand bei ihren geliebten Eltern zu werben.

Hier schwuren sich denn die Familien, die sich seit Ceziliens Flucht tödtlich gehasst hatten, eine neue daurendere Freundschaft.

Der alte Onkel Fahrmann, der von seinem Wahne einen Erben seines Namens haben zu wollen, völlig zurückgekommen war, versicherte seiner Nichte seinen ganzen reichen Nachlaß. Beide Verbindungen, wurden auf denselben Tag festgesetzt. Cezilie und Louise waren unermüdet in ihren vertrauten Unterhaltungen. Liebe und Freundschaft machte sie gleich glücklich.

Nun fehlte weiter nichts als die Auffindung der Nichte des Veters von St. Croix. Man ging zur Tafel; Jeder setzte sich nach Gefallen. Die Eltern neben ihren Kindern und

der Rath bei dem alten Onkel. Ezilie und Louise bei einander und neben ihnen die Geliebten. Jetzt beschäftigte Luise's Erzählung die ganze Aufmerksamkeit an der Tafel. Man bewunderte den Heldenmuth des jungen Mädchens. Der Rath war weniger darüber erstaunt wie die Andern. Er behauptete die Seelen beider Geschlechter wären sich gleich. Erziehung bestimme alles; die Verschiedenheit derselben gebe grade den Unterschied, der zwischen Mann und Weib gewöhnlich statt fände. Ein Beweis wäre Luise, und daher wundere er sich nicht über ihre männliche Herzhaftigkeit und Entschlossenheit.

Wie Luise auf die Geschichte vom Vetter in St. Croix kam, überreichte sie ihrem Vater die Papiere die zur Erläuterung dienen sollten. Er war aus Kopenhagen rief Fahmann der

Vater, indem er an zu lesen fing. Möglich ward seine Gattinn wie neu belebt. —

Ach meine Tochter, rief die Mutter ihrer Luise zu, erfreue dich des ganzes Reichthums allein, des Alten Nichte war ich. — Wie so? rief der junge Nubland. — Ja ich, ich selbst; Er verließ Kopenhagen ehe ich noch meinen Mann kennen lernte. Ich war jung unbesonnen, ohne alle Erfahrung, ich vernachlässigte ihn; Er verlor mich aus den Augen und ich habe meinem Manne und meiner Tochter nie etwas davon erwähnt. — Du weißt mein Kind, fuhr sie fort, indem sie sich zu ihrem Gatten wandte, wir waren von ältern Zeiten her schon mit einander verwandt; Daher sein Wille, Luise mit mir zu vereinen. Er wußte nicht welche geheiligte Bande mich und sie schon fesselten. —

Alles erstaunte über diese neue Verfügung des Schicksals. Aber nun erklärte sich Luise, indem sie auf den jungen Ruhland zärtlich hinblickte: — Durch meines Onkel Güte, und dem was mir meine Mutter überläßt sind wir mehr als reich, jetzt verlange ich von dir mein August, daß du deiner Schwester allen Antheil den du am Vermögen deiner Eltern haben könntest, willig überläßt. — Alles jubelte diesem Edelmuthe Beifall, und alles Widerstrebens der beiden andern Geliebten ungeachtet, ward die Bedingung festgesetzt.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Au! Au! Madam Greesen! Ei! Ei! Herr von Prickers!

Die Nachricht von der schnellen Abreise des Commerzienrath Ruhland und seiner Gattinn nach Berlin war kaum zu Prickers Ohren gekommen, so ahndete er auch gleich, nichts als Cezillie könne die Ursache sein. Ohne daß sie es wissen, entschließt er sich ihnen schnell zu folgen. Der Reiz zu diesem Entschlusse ist ihm die denkbare Rache gegen Cezillie, für die Verachtung ihrer Verbindung mit ihm, indem er alles zu

entdecken suchen will, wodurch dem edlen Mädchen ein Schandfleck angehängt werden könnte.

Er eilt mit Extrapost nach, und kommt an dem Abende des nähmlichen Tages, an welchem die Eltern des Morgens angelangt sind, zu Berlin an. Unterdessen vermag er sie nicht zu entdecken. Er kennt Reichenberg und den Rath nicht einmal dem Namen nach. Unermüdet kauft er zu allen Bekannten des Commerzienraths, aber immer umsonst.

Die Hochzeit der glücklichen Paare sollte auf einem Gute des jungen Reichenberg vollzogen werden. Dieses Gut lag einige Meilen über Wittenberg hinaus, an den reizenden Ufern der Elbe. Hier wollte auch der junge Mann in Ceziliens Besitze den schönsten Theil seiner Tage verleben. Nur im Winter wollten sie Berlins Freuden genießen. Dieser glückliche

Umstand vereitelte Prickers schändliche Absichten vollkommen. Er wusste nichts, und erfuhr auch nichts.

Für diesen Unfall entschädigte er sich durch die niedrigsten Ausschweifungen. Sein Geschmack für Freuden ohne Umstände, führten ihn auch zur Freesen. Der Glanz seiner Börse gab seiner Häßlichkeit einen reizenden Anstrich. Das saubere Lämmchen, das ihm von der schändlichen Kuplerin geopfert ward, war kein Neuling des Lasters mehr. Sie begabte ihn mit einem Gifte, das schon längst in ihrem unreinen Blute gewüthet hatte. Er erfuhr diese Schrecklichkeit so bald nicht. . . . Aber weg mit dieser widerlichen Vorstellung. Laßt uns die Zeit erwarten, wo er von seiner Sicherheit erwachen wird. Der fürchterliche Augenblick der ihn aufklären soll, ist nicht mehr fern.

In den Armen ihrer Eltern, mitten unter ihren Liebkosungen, in Reichenbergs Gegenwart, gesteht Cezilie alle ihre Fehler. Sie läßt ihnen wissen, was sie ihrem Geliebten schuldig ist; Sie sieht sie zittern bei den Gefahren, denen sie ausgesetzt war.

Mit weinenden Augen umarmt Madam Rusland den Jüngling; sie drückt ihn an ihren Busen und spricht —

Ohne dich mein theurer Sohn, hätte ich meine Cezilie nicht mehr. Du hast sie mir gerettet. Sie ist dein Werk. Dich muß sie ihr ganzes Leben hindurch wie einen Vater und Gatten ehren und lieben. Und du mein Sohn, behandle sie wie eine Tochter, die deiner Sorgfalt, deiner Zärtlichkeit und Wohlthätigkeit geschenkt ist. —

Vater und Mutter wollten die Freesen mit

verdienten Vorwürfen überhäufen. Doch hielten sie es nicht für gut, sie holen zu lassen, um nicht Cezilie ihrem Anblicke auszusetzen. Reichenberg beschloß den Commerzienrath zu ihr zu führen. Wie sie dort kamen, war die Freesen grade in einer vertrauten Unterredung mit einem alten Grafen, dem Cezilie erst zur Deute werden sollte. Man bat sie nur einige Augenblicke zu verziehen; Und sie wurden in ein Zimmer geführt, das bloß durch eine Spanische Wand von dem getrennt war, wo die Kupplerinn sich mit dem wollüstigen Grise unterhielt. Hier hatten sie Gelegenheit folgende Unterredung mit aller Bequemlichkeit zu hören:

Die Freesen. Ich gestehe, es wäre elnerlei gewesen; Der junge Mann nahm sie ohne alle weitere Untersuchung auf Treue und Glauben an, und ehe er mich noch verließ, war mit

meine Pension schon zugesichert. Und wahrlich ich kann es ihnen zu schwören, noch nie ist so ein Mädchen aus meinem Hause gegangen, wie sie hereingekommen war. Und sie wissen doch, das jene kleine Blondine, die nur eine Nacht bei mir war, ihnen nicht entging; obgleich ich am folgenden Morgen ihrem Vater mit tausend Schwüren versicherte, daß niemand sie berührt hätte. Ueber die andre aber muß ein glücklicher Stern gewaltet haben. Es ist, setzt sie lächelnd hinzu, die einzige gute Handlung von der Art, die ich seit dreißig Jahren gethan habe; und es gereut mich auch nicht.

Der Graf. Aber mein Soel Mama, du hast dich doch grob versündigt, daß du mich hier hast leer ausgehen lassen. Du weißt doch, daß ich schon mehr wie zehntausend Thaler bei dir zugesetzt habe. . . Ein solches Mädchen. —

Die Freesen. Es ist wahr ich habe Unrecht, und es thut mir wahrhaftig herzlich leid.

Der Graf. Hör, sollte denn kein Mittel sein, sie hier her kommen zu lassen, wäre es auch nur einmal. Sieh zu, sprich, versuch, stelle ihr den ganzen Reich des Gewinns vor; Ich wende tausend Louisdo'r darauf, wenn es sein muß, und sollte ich auch eins meiner besten Grundstücke verkaufen. Sollte deine gewöhnliche List, dein Spitzbubengenie dir hier nicht ein Mittel an die Hand geben können?

Die Freesen. Ich sinne. . . . Er hat mich auf immer verabschiedet und nun weiß ich nicht wie ich ankommen soll. . . . Das junge Weib ist gewiß gegen mich eingenommen worden. . . . doch halt etwas wüßte ich wohl, aber es ist das einzigste.

Der Graf. Das wäre?

Die Freesen. Sie zu entführen.

Der Graf. Warum nicht, wenn es kein andres gibt; das sollte uns wohl gelingen. O ich bitte dich ums Himmels Willen Mama, was müßte das für ein Entzücken sein, sie ganz in seiner Willkühr zu haben, wäre es auch nur auf eine Stunde; Ein unschuldiges Mädchen, von einem andern geliebt, der ihr wie eine Gottheit nur lauter Sentiments heiligt.

Der graue Bösewicht sagt hier Dinge, welche die Fantasie edler Menschen nicht denken darf, und nicht denken mag, und die meine Feder nicht niederzuschreiben wagt. Der Commerzienrath und Reichenberg ziehen sich in ein Fenster zurück um von diesen Niederträchtigkeiten nichts mehr zu hören. — Sehen sie, sagt der Jüngling zum Alten, wie besonders es das Schicksal

fügt, um uns von Ceziliens Unschuld auf das deutlichste zu überführen. — Der Alte lächelt. Ihn entzückte nicht die bloße Freude dieser Erfahrung, sondern, daß Neichenberg selbst diese Bemerkung machte. — Nach einer kurzen Ueberlegung wendet sich der Commerzienrath zum Jünglinge: — Aber was sollen wir hier? Zu einer Clenden reden, die keinen Sinn für unsre Worte hat?! Wir wollen uns lieber auf eine für Ceziliens Ehre vorsichtlge Weise an die Obrigkeit wenden. Sie mag nach Verdienst richten; kommen sie.

Mit diesen Worten stürzen beide zum Zimmer hinaus, in den Wagen und mit verhängten Zügeln geht es rasch vorwärts, als könnten sie nicht schnell genug, sich von diesem Aufenthalte der Schande entfernen.

Leute von edler Erziehung müssen mit bösen

und anerkannt schlechten Menschen, so wenig Gemeinschaft wie möglich haben, selbst dann nicht, wenn von Züchtigung für sie die Rede ist. Bösewichter selbst rächen oft das Publikum und die gekränkte Rechtschaffenheit.

Prieker war es, der den Commerzienrath und seiner Gattinn alle Mühe überhob sich mit der schändlichen Freesen bei der Gerechtigkeit abzufinden. — Nicht lange so ward er die Gabe des Verderbens an sich gewahr, die er durch ihre Vermittlung erhalten hatte. In der ersten Wuth schwört er sich fürchterlich zu rächen und hält Wort.

Er eilt zu dem Tempel jener entehrenden und verderbenden Freuden; Hingerissen von Zorn hat er nichts geringers im Sinne als Altar und Gößenbild umzustößen. Der erste Gegenstand, der ihm bei seinem Eintritte begegnet,

ist das saubere Lämmchen, der er seinen schändlichen Zustand verdankt. Mit einem zärtlichen Mäulen will sie ihn umarmen. Ihr Zuorkommen wird von ihm mit einer derben Ohrfeige beantwortet. Die Freesen kommt auf diesen Lärm herbei. —

Ha! bist du da Niederträchtige, schreit er, wart, noch bin ich dir den Dank schuldig. — Und indem zieht er den Degen, den er noch von der Reise um hat, ergreift die Glende, die eben fliehen will, und durchsticht sie. So vergriff er sich auf eine niedrige aber ihrer und seiner würdige Weise, an ihr. Kaum ist die That geschehen, so fühlt er die Strafbarkeit seiner Mache. Er will fort; Das Geschrei der Lustdirnen zieht Pöbel und Wache herbei, man bemächtigt sich des Mörders und fährt ihn ins Stockhaus.

Hier saß er lange, nun von aller Welt allgemein als Missethäter anerkannt. Noch hoffte er würde sein Adel ihn retten; Aber die Gerechtigkeit der Regierung nahm keine Rücksicht darauf, und die Zeit der Sentenz, wo ihm das Todesurtheil sollte gesprochen werden, rückte heran. Ehe aber noch dieser Tag erschien, entriß ihn sein schändliches Uebel dem öffentlichen Verbrecher-Tode; Er starb an der Lustseuche. So war die Welt von zwei Bösewichtern, der abscheulichen Freesen und dem niederträchtigen Weiland Herrn von Pricker auf einmal befreit.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Das Wichtigste von allem.

Während die schreckliche Geschichte jener Laster vorfiel, waren die edlern Seelen schon einige Tage auf Buchenhain, Reichenbergs Gute heiter und fröhlich angekommen. Alles war zur Verbindung der vier Liebenden bereit, und am folgenden Morgen, wie die Sonne die Gipfel der Felsen, die hohen Buchen und Ulmen schöner röthete, brachte ihr kommender Strahl schon Weissagungen des glücklichen Tages, den sie erleuch-

ten würde. Am Mittage sollte die feierliche Trauung vollzogen werden. Im Hause war alles frühe schon wach. Es war der schönste Sommermorgen, den man sich zu selch einem Feste wünschen konnte. Alles hatte sich zum Frühstück versammelt nur Cezilie wurde vermisst.

Luiſe, Reichenberg und der junge Rußland eilen ſie aufzuſuchen; Sie ſuchen überall und finden ſie nicht. Man wird beſorgt, unruhig, alles iſt in Aufruhr. Endlich kömmt die kleine Tochter des Schulzen und zeigt den Ort an, wo ſich Cezilie befindet. Im entlegendſten Theile des Parks ſißt Cezilie in einer Laube von Roſen, Jaſminen und Jälängergelieber umrankt. Man läuft, man fliegt um ſie dort zu finden; und ſiehe ſie ſißt da die Hände vor's Geſicht und weint. — Reichenberg ſchreit ängſtlich auf, wirft ſich vor ihr nieder, hebt die Augen zu ihr

empor, will reden und seine Zunge ist gelähmt.

Bestes Mädchen, ruft Luise, warum weinst du. O wir sind doch alle so glücklich; Droht uns ein Elend, das wir doch heute gewiß nicht ahnden? Fürchte nichts, du bist unserer vollkommensten Achtung werth, und wirst es immer sein.

Cezilie. Bin ich das?! Luise! nein, meine Freundin nein, Ach ich darf auf kein Glück Anspruch machen. . .

Reichenberg. Cezilie, meine Cezilie, ich bitte dich um Gotteswillen, wie kannst du so etwas denken? — Hast du mir nicht immer versichert, daß meine Liebe, meine innige Achtung für dich dein schönstes Glück ausmachen würde? Hast du nicht gesagt, daß die Vorstellung mich glücklich, glücklich durch dich zu sehen,

die Vorempfindung von Seeligkeit wäre? O
Cezilie, bin ich dir denn nicht mehr theuer und
werth?

Cezilie. Mehr, mehr wie je! — ich
liebe dich — ja — tausendmal mehr wie mich
selbst. Aber mein Theurgeliebter, ich hoffte
dein, du mein Glück zu machen, wir haben uns
beide geirrt. —

Reichenberg. Himmel, unmöglich! Ce-
zilie was sagst du?

Cezilie. Die Wahrheit. Soll ich als
Gattinn die Schande mit dir theilen.

Reichenberg. O bei allem was heilig
ist, ich bitte dich hör auf, du zerreißt mein Herz.

Cezilie. Nein es muß heraus, ich werde
nicht, nie deine Gattinn. In ewiger Einsam-
keit werde ich weniger meine Fehler als deinen
Verlust bepeinen.

Luise. Wie Cezilie, könntest du so grausam sein; Vermagst du länger deines Reichenbergs Verzweiflung, vermagst du unser aller Kummer zu ertragen? — Woher hast du diese neue Vorstellung? Daß Menschen mitten in den Segnungen Gottes doch so gern sich und andern Quaal schaffen wenn sie keine haben. Und was dich Cezilie so plötzlich dahin bringt, ist mir unbegreiflich.

Cezilie. Wäre es bloß selbstgeschaffne Quaal der Einbildung, und nicht die Vorstellung der Wahrheit, die mich trübt, dann solltest du recht haben. Aber ach hier fand ich, was ich nicht ahndete. Schon beim frühen Erwachen der Sonne ging ich um der herrlichen Natur mich zu freuen und der Gottheit in ihrem reinsten Tempel meinen Dank zu bringen. Plötzlich durchdringt mich auf dem Wege zu dieser

Laube ein ganz neuer mir bisher unbekannter Gedanke. Ich sehe mit einemmale tausend Schlünde sich öffnen, unter Reichenbergs und meinen Füßen. Wer?! du?! ruft mir eine innere Stimme zu, Unglückliche, von einer Schändlichen bestimmt das Opfer viehischer Menschen zu werden, du willst die Gattin des Edelsten unter den Sterblichen werden! Nein, du verdienst ihn nie. Du wirst ihm eine Schlange werden, die er in seinem Busen genährt hat. Und o meine Freunde! ich bin dieser innern Stimme meines Herzens gewichen.

Lui se. Cezilie was werden deine Eltern sagen? Willst du deine Mutter vor Kummer eine Beute des Grabes werden lassen? — Wie? in der unfruchtbaren Einsamkeit einer Betschwester willst du leben, statt die heiligen Pflichten einer Hausmutter zu üben. — Dir selbst und

der menschlichen Gesellschaft ein unnützes Wesen.
Wie grausam für die, die dich lieben. Soll
ein Verbrechen deine Fehler wieder gut machen?

Reichenberg. Willst du meinen Tod Ce-
zilie?! O welcher Lohn für meine herzlichste
Liebe!!

Jetzt kamen der Commerzienrath und Ma-
dame Ruhland, der Rath Dose und Vater und
Mutter Fahrmann hinzu. Cezilie sinkt zu den
Füßen ihrer Eltern nieder.

Mein theurer Vater, meine beste Mutter,
Gott gab ihnen ihren August wieder, lassen sie
ihn sich ihrer Güte freuen. Er ist es werth.
Mich lassen sie in Einsamkeit mein Elend be-
weinen. Ich verdiene den theuren Namen ih-
rer Tochter nicht, nicht den Namen der meinem
Herzen so wohl that, Reichenbergs Gattinn zu
heißen. Ach ich denke nur zu sehr an das, was

mir mein Onkel sagte, ehe er mich kannte. Es war eine bittere Wahrheit, von der Vernunft und Weisheit geheiligt. Ach der Tag wird nur zu gewiß kommen, wo die süße Leidenschaft der Liebe nicht mehr Rosen sondern nur Dornen bietet. Und bei meinem Gatten wird sein heutiges Entzücken, dann ganz vertauscht sein. In seiner Gattinn wird er dann die beunruhigenden Zweifel an eine Tugend, die ihr wohl immer gefehlt haben mag, gewahr werden. Er wird dann nur zu leicht glauben, daß ihre Unschuld mehrmal schändlich befleckt worden ist; wenn er den Zeitraum von sechs Monathen bedenkt, die sie in einem abscheulichen Hause verbricht hat. . . . O diese Vorstellung ist herzerreißend, und läßt mich bittere Thränen weinen; Und was hindert ihn eben

diese Thränen sich als verbrecherische Larve zu denken!...

Reichenberg. O Cezilie wenn das nur allein deine Furcht ist, so bin ich glücklich, daß ich keine andre zu bekämpfen habe.

Cezilie. Wie, ist es nicht schrecklich genug? die Mutter deiner Kinder nicht ohne Flecken in den Augen ihres Gatten.

Reichenberg (zum Commerzienrath) O reden sie mein bester Vater, sie wissen ja alles; belehren sie sie eines bessern.

Der Commerzienr. Höre mich mein Kind, dieses Zartgefühl ist eine Tugend mehr für dich und macht dir Ehre, so bald du es nicht übertreibst. Ich hoffe aber du wirst dich uns ergeben, wenn ich dir sage, daß dein Gesicht und ich, deine Rechtfertigung aus einem Munde gehört haben, der bei der Gelegenheit

wo wir sie hörten unverdächtig und sicher war.

Jetzt erzählte der Vater das bei der Freesen Gehörte; Ein sanftes Lächeln süßer Beruhigung verbreitete sich auf Cezi liens Wangen. Von Liebe hingerissen reicht sie dem Geliebten ihre Hand. Luise weint Thränen der Freude. Der Rath fühlte sich von einer schweren Last befreit. Er warf es seinem Schwager vor, ihm eine so freudige Entdeckung nicht mitgetheilt zu haben.

Reichenberg hob es für sie auf mein Bruder, um sie am heutigen stöhlichen Tage gleich nach der Trauung damit zu überraschen.

Ein Jeder ging nun entzückt ins Schloß, und gleich nach dem Frühstücke zum Ankleiden. Am Mittwoch ging die heilige Handlung ihrer ge-

sehmäßigen Vereinigung vor sich. Cezilie hätte so gar ihrer Freundin angetraut zu werden gewünscht, obgleich die Freundschaft dieser Ceremonie nicht bedarf.







Goe 330

ULB Halle

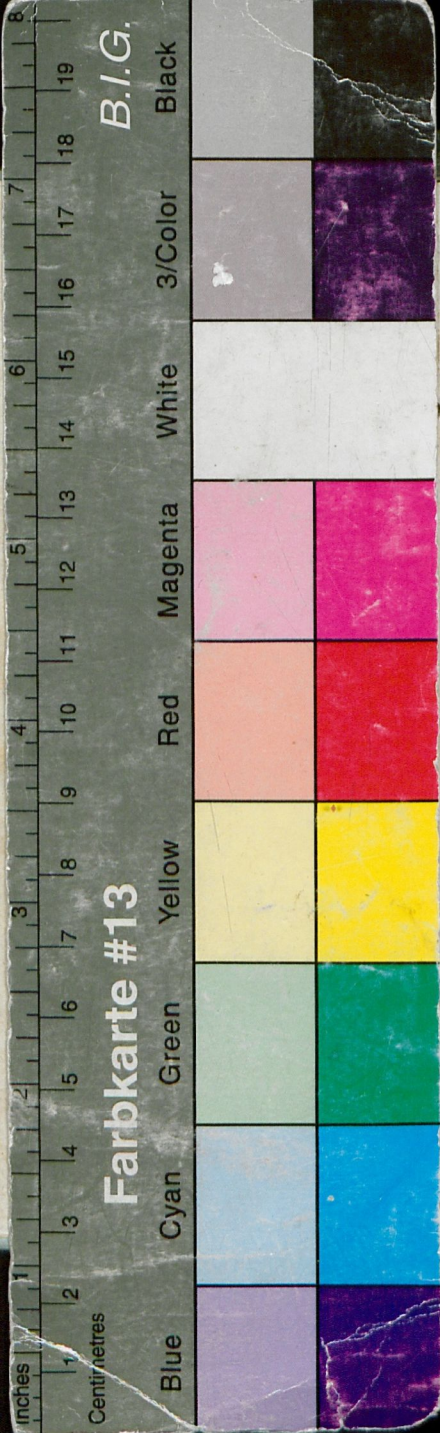
3

003 627 462



VD 18





Ceciliens Flucht nach Berlin.

Eine Schule
für
die Mädchenwelt
von
Otto Conrad Christiani.



Braunschweig, 1800.
bey Carl Reichard.